

Berufliche Ausbildung



Die berufliche Ausbildung leistet einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung und ermöglicht nach einem qualifizierten Berufsabschluss meist friktionsfreie Übergänge in den Arbeitsmarkt. Allerdings ist die Erfüllung dieser zentralen Funktionen von verschiedenen nicht widerspruchsfreien Dynamiken gekennzeichnet: So stellt die Fachkräftesicherung angesichts demografisch bedingt rückläufiger Nachfrage und anhaltender Passungsprobleme auf dem dualen Ausbildungsmarkt eine nach wie vor wichtige Herausforderung dar. Schwierigkeiten in der Fachkräftesicherung zeigen sich auch in Berufen vollzeitschulischer Ausbildungen, insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Erziehung und Soziales. In diesen besteht seit vielen Jahren ein erheblicher Fachkräftemangel, der durch die Corona-Pandemie noch deutlicher hervortritt. Bezogen auf die individuellen Ausbildungsmöglichkeiten gilt es, kritisch zu hinterfragen, ob es bei einer demografisch sinkenden Nachfrage und einer über viele Jahre guten konjunkturellen Wirtschafts- und Beschäftigungssituation inzwischen besser gelingt, dass alle interessierten Jugendlichen in eine Ausbildung einmünden. Zudem bleibt die Frage der Fachkräfteversorgung auf mittlerer Qualifikationsebene und der Attraktivität beruflicher Ausbildung angesichts einer anhaltend starken Bildungsnachfrage nach höheren Schul- und Studienabschlüssen im Blick zu behalten.

Im Indikator **E1** steht die Entwicklung der 3 Sektoren beruflicher Ausbildung – duales System, Schulberufssystem und Übergangssektor – im Zentrum. Dieses Verhältnis hat aufgrund des strukturellen Gewichts der Teilsysteme eine herausgehobene Bedeutung für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit und des Integrationspotenzials der beruflichen Ausbildung. Aufgrund der schwierigen Fachkräftesicherung in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen wird differenzierter auf (berufs-)strukturelle Umschichtungsprozesse des Schulberufssystems geblickt. Darüber

hinaus werden die Entwicklungen im Übergangssektor genauer untersucht. Dieser hat durch die hohe Zahl an Neuzugängen von schutz- und asylsuchenden Menschen in den letzten 5 Jahren erneut hohe bildungspolitische Aufmerksamkeit erfahren.

Die Situation am dualen Ausbildungsmarkt und die angesprochenen Passungsprobleme in der dualen Ausbildung werden in **E2** in ihrer Größenordnung auf Länder- und Regionalebene näher bestimmt. Dabei werden berufsfachliche, regionale und eigenschafts- bzw. verhaltensbezogene Passungsprobleme unterschieden und in ihrer Entwicklung über einen Zeitraum von 11 Jahren betrachtet.

Angesichts des anhaltenden Trends zur Höherqualifizierung, wachsender Qualifikationsanforderungen und der vor allem mit der Digitalisierung verbundenen Modernisierung von Berufen werden in **E3** sozialkompositionelle Fragen der Einmündung in das berufliche Bildungssystem beleuchtet. Tiefergehend wird für das duale System untersucht, inwiefern es in den letzten Jahren zu einer Öffnung oder Schließung des Berufsspektrums von Neuzugängen mit unterschiedlichem Schulabschlussniveau gekommen ist.

Erstmals können mit Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) darüber hinaus die Bildungswege von Jugendlichen mit maximal mittlerem Abschluss nach dem erstmaligen Verlassen der allgemeinbildenden Schule dargestellt werden (**E4**). Untersucht werden die Verlaufsmuster in die berufliche Ausbildung nach sozialstrukturellen Merkmalen.

Die Attraktivität beruflicher Ausbildung wird sich sowohl für die Individuen als auch für Unternehmen und Staat nicht zuletzt an der Verwertbarkeit der erworbenen beruflichen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt und den damit verbundenen Teilhabechancen an der Gesellschaft festmachen. In dem neu akzentuierten Indikator **E5** werden Facetten von Arbeitsmarkterträgen verschiedener beruflicher Ausbildung für verschiedene soziale Gruppen dargestellt.

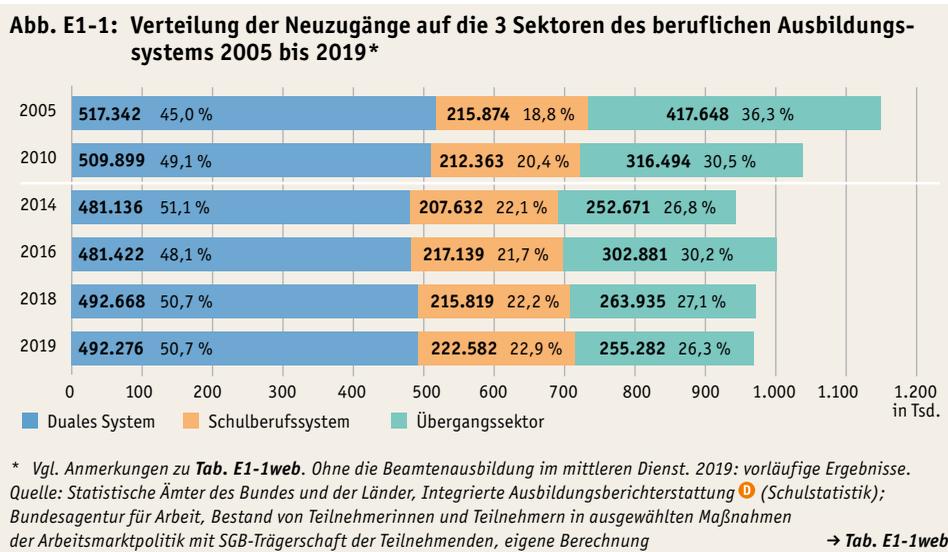
Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

Die Betrachtung der Neuzugänge^M zum Berufsbildungssystem gibt Auskunft darüber, wie sich einmündende Personen auf die verschiedenen Sektoren und Bildungsgänge verteilen. Der Blick sowohl auf die Relationen zwischen den 3 Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems^M (duales System, Schulberufssystem, Übergangssektor) als auch auf strukturelle Veränderungen innerhalb der einzelnen Sektoren ermöglicht Aussagen über die Entwicklung der Angebotsstruktur.

Struktur und Entwicklung der Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems

Insgesamt münden 2019 knapp eine Million Personen in die 3 Sektoren der beruflichen Erstausbildung (**Tab. E1-1web**) und gut eine halbe Million Personen ins Studium ein. Für das Jahr 2018, für das nationale und internationale Studienanfängerinnen und -anfänger getrennt ausgewiesen werden können (**Tab. E1-1web**), liegen die Neuzugänge in das Studium ohne internationale Studierende mit etwa 406.000 nach wie vor unterhalb der dualen Neuzugänge. Trotz der anhaltend hohen Zahl an Neuzugängen in das Studium (vgl. **F3**) bleibt damit die duale Ausbildung ein stark nachgefragter Ausbildungsbereich. Innerhalb des beruflichen Ausbildungssystems sind die absoluten Neuzugänge ins duale und Schulberufssystem über die Jahre relativ stabil, während es bei den Neuzugängen zum Übergangssektor teils größere Schwankungen gibt, die auch mit demografischen und wirtschaftlichen Faktoren zusammenhängen: So ist der deutliche Anstieg des Übergangsbereichs in den Jahren 2015 und 2016 als Folge der vermehrten Zuwanderung von Schutz- und Asylsuchenden zu sehen. Insgesamt kann jedoch für die letzten 5 Jahre von einer hohen strukturellen Konstanz des Berufsbildungssystems gesprochen werden (**Abb. E1-1**).

Hinter der bundesweiten Entwicklung des Berufsbildungssystems verbergen sich Differenzen über die Ländergruppen hinweg. In den ostdeutschen Flächenländern ist für das duale und das Schulberufssystem ein deutlicher Rückgang der Neuzugänge zwischen den Jahren 2005 und 2019 auszumachen (**Tab. E1-2web**) – ein Effekt, der vor allem auf die demografische Entwicklung zurückzuführen ist (vgl. **A1**). Dagegen haben



sich die Neuzugänge zum dualen System in den westdeutschen Flächenländern und den Stadtstaaten kaum verändert, bei deutlichem Ausbau des Schulberufssystems vor allem in den Stadtstaaten. Ein Rückgang der Neuzugangszahlen zum Übergangssektor ist wiederum in allen Regionen zu beobachten.

Die bestehenden Unterschiede in der Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Ausbildungssektoren nach Ländern und Ländergruppen (**Tab. E1-3web**) haben ihren Ursprung in marktbezogenen Faktoren (Angebots-Nachfrage-Relation, **E2**), wirtschafts- und berufsstrukturellen Unterschieden (**E3**) sowie bildungspolitischen Entscheidungen der Länder. So sind der geringere Anteil an Neuzugängen im Übergangssektor und der höhere Anteil im Schulberufssystem in den ostdeutschen Flächenländern vor allem auf den institutionellen Umgang mit erfolglosen Ausbildungsplatzbewerberinnen und -bewerbern zurückzuführen. Diese gehen vorrangig in vollqualifizierende schulische oder außerbetriebliche Berufsausbildungen über, während sie in den westdeutschen Flächenländern eher in den Übergangssektor einmünden, abgesehen von Bayern. Die Stadtstaaten weisen insgesamt ebenso wie die ostdeutschen Flächenländer geringe Anteile an Neuzugängen zum Übergangssektor (20 %) und relativ hohe im Schulberufssystem (28 %) auf; eine Ausnahme bildet Bremen mit einem großen Anteil an Neuzugängen im Übergangssektor.

Entwicklungen im Schulberufssystem

Unterschiede zwischen den Ländern bestehen auch hinsichtlich der internen Strukturierung nach Berufen oder Berufsgruppen. In allen Regionen stellen zwar die Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufe (GES) den größten Anteil im Schulberufssystem dar, allerdings mit unterschiedlichem Gewicht. In den ostdeutschen Flächenländern besteht das Schulberufssystem nahezu vollständig aus Berufsausbildungen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens (95 %, **Tab. E1-4web**), in den westdeutschen Flächenländern sowie den Stadtstaaten liegt ihr Anteil dagegen bei knapp 80 %. Im Vergleich zum Jahr 2009 zeigt sich für alle Regionen ein deutlicher Anstieg des Anteils an Ausbildungsanfängerinnen und -anfängern in den GES-Berufen; mit fast 20 Prozentpunkten ist dieser in den Stadtstaaten am stärksten ausgeprägt. Dabei gilt für alle Regionen, insbesondere jedoch für die Stadtstaaten, dass diese Veränderung auf eine Zunahme im Bereich der Erziehungs- und Kinderpflegeberufe zurückzuführen ist (**Abb. E1-2**). Hingegen macht sich in den Daten die Reform der Pflegeberufe von 2017, die die vorher getrennten Ausbildungen von Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie Altenpflege zu einer generalistischen Ausbildung zusammenführt, noch nicht bemerkbar. Es bleibt daher in den Folgejahren genauer hinzuschauen, ob die erwünschte höhere Nachfrage nach den Ausbildungen auch tatsächlich eintritt.

Die Strukturverschiebungen können als Ergebnis aktiver Berufsbildungspolitik verstanden werden, um dem wachsenden Fachkräftebedarf in den personenbezogenen Dienstleistungen zu begegnen. Bundesweit anerkannte Ausbildungsberufe innerhalb des Berufsbildungsgesetzes und der Handwerksordnung (BBiG/HwO) als auch Ausbildungen außerhalb von BBiG/HwO (ohne Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufe), also Ausbildungen in kaufmännischen, naturwissenschaftlichen, gewerblich-technischen und medienaffinen sowie IT-Berufen, nehmen dagegen in allen Ländergruppen ab (**Abb. E1-2**). Sie stellen in diesen Berufszweigen nur noch eine Minderheit dar (bundesweit 18 %, **Tab. E1-4web**). Hierbei handelt es sich um Ausbildungsberufe, die häufig auch unter der Perspektive von Kompensation oder Konkurrenz zu dualen Ausbildungsmöglichkeiten diskutiert werden, da sich für sie ein vergleichbares Pendant im dualen System finden lässt. Lediglich für einen kleinen Teil bestehen im dualen System noch keine (oder nicht genügend) entsprechende Aus-

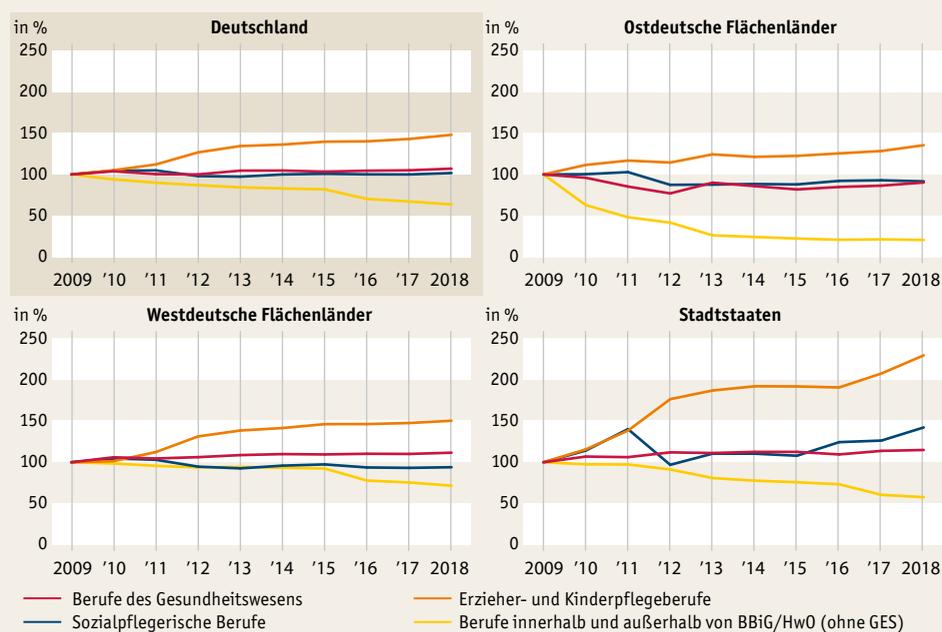
Erhebliche länder-spezifische Unterschiede in der Verteilung auf die 3 Sektoren

Dominanz der GES-Berufe vor allem Ergebnis einer starken Erhöhung von Ausbildungen in den Erziehungs- und Kinderpflegeberufen

Positive Entwicklung für die Sicherung des Fachkräftebedarfs in den personenbezogenen Dienstleistungen ...

... bei gleichzeitigem Rückgang des Ausbildungsangebots außerhalb der GES-Berufe

Abb. E1-2: Schülerinnen und Schüler im 1. Schuljahr des Schulberufssystem 2009 bis 2018 nach Länder- und Berufsgruppen* (Index 2009 = 100)**



* Die Erhebung an Schulen des Gesundheitswesens erfolgt zum Teil auf freiwilliger Basis, sodass von einer Unterschätzung der Anfängerzahlen auszugehen ist. Ohne Schulen des Gesundheitswesens in Hessen; einschließlich Motopädin/Motopäde, Erzieher/in, Erziehungshelfer/in, Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Altenpfleger/in, Altenpflegehelfer/in, Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in, Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in, Heilerziehungspflegerhelfer/in an Fachschulen und Fachakademien.

** Vgl. Anmerkungen zu Tab. E1-5web.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik , eigene Berechnungen

→ Tab. E1-5web

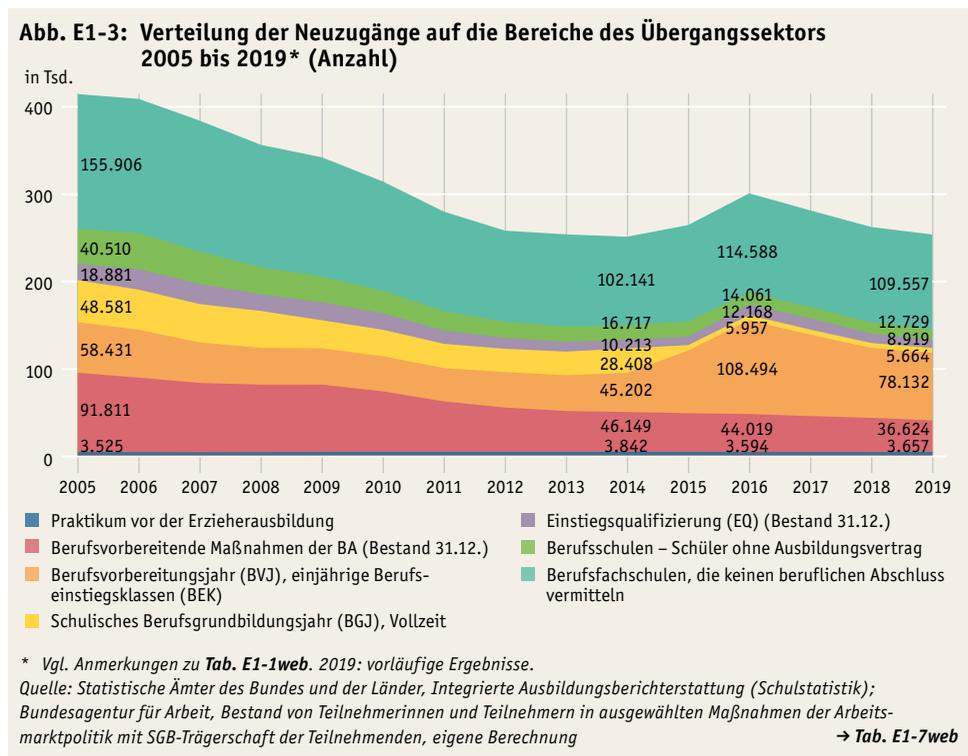
bildungen (z.B. neue Medienberufe). Diese Reduktion von Berufswahlmöglichkeiten ist vor allem in Regionen, in denen die Nachfrage nach dualen Ausbildungsberufen das Angebot übersteigt, kritisch zu betrachten. Hier stellt sich besonders die Frage, welche alternativen Strategien implementiert werden, um ein auswahlfähiges Berufsbildungsangebot sicherzustellen.

Entwicklungen im Übergangssektor

Seit 2016 erneuter Rückgang der Neuzugänge in den Übergangssektor

Der in den Jahren 2005 bis 2014 zu beobachtende Rückgang der Neuzugänge in den Übergangssektor setzt sich nach der zuwanderungsbedingten Erhöhung in den Jahren 2015 und 2016 nun weiter fort (Abb. E1-1). Dies ist auf eine abnehmende Zahl der deutschen Neuzugänge (-19.000 Personen), deutlicher noch auf die rückläufige Zahl jugendlicher nichtdeutscher Staatsangehörigkeit (-28.500) zurückzuführen (Tab. E1-6web). Diese Entwicklung dürfte durch abnehmende Zuwanderungszahlen sowie eine gestiegene Integration Schutz- und Asylsuchender in eine vollqualifizierende Ausbildung (für das duale System vgl. Kroll & Uhly, 2018) erklärbar sein, ist aber auch als Resultat länderspezifischer Neuausrichtungen von Maßnahmen im Übergangssektor zu sehen. So wurden betriebliche und schulische Lernphasen systematischer miteinander verbunden, betriebliche Anteile deutlich ausgebaut und die Praxisphasen werden von (sozial-)pädagogischem Personal begleitet (vgl. Seeber et al., 2019).

Die Rückläufigkeit der Einmündungen in den Übergangssektor betrifft alle Maßnahmentypen, insbesondere jedoch die Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, die Berufsschulen für Schüler ohne Ausbildungsvertrag, das schulische Berufsgrundbildungsjahr (auslaufend bis auf Bayern und Saarland, vgl. ebd.) und die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA)



(Abb. E1-3). Der starke Zuwachs des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) bzw. der einjährigen Berufseinstiegsklassen (BEK) zwischen 2014 und 2016 ist auf die enorme Integrationsleistung der Länder bei der Einbindung der neu zugewanderten Schutz- und Asylsuchenden ins berufliche Ausbildungssystem zurückzuführen. Seither ist ein kontinuierlicher Rückgang zu registrieren. Bundesweit stellen die von den Ländern verantworteten Angebote der Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, gefolgt von BVJ und BEK nach wie vor den größten Anteil am Übergangssektor dar. Die berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA machen mit knapp 19 % den geringeren Anteil aus. Die strukturellen Differenzen zwischen den Ländergruppen bleiben dabei bestehen: In den westdeutschen Flächenländern überwiegen die Neuzugänge zu den Berufsfachschulen, in den ostdeutschen Flächenländern die Neuzugänge in die Maßnahmen der BA und in den Stadtstaaten münden die Jugendlichen am häufigsten in das BVJ bzw. die BEK ein (Tab. E1-8web).

Berufsfachschulen ohne Abschluss sowie BVJ bzw. BEK bedeutendste Maßnahmen im Übergangssektor

Methodische Erläuterungen

Neuzugänge zum Berufsbildungssystem

Als Neuzugänge zum Berufsbildungssystem auf Basis der iABE gelten Personen, die im jeweiligen Berichtsjahr in 1 der 3 beruflichen Ausbildungssektoren einen Bildungsgang neu begonnen haben. Damit werden Personen, die nach einer abgebrochenen Ausbildung eine neue Ausbildung aufnehmen, genauso als Neuzugänge gezählt wie Personen, die eine zweite Maßnahme im Übergangssektor besuchen.

Sektoren der beruflichen Ausbildung

Die beruflichen Bildungsteilsysteme (Sektoren) werden nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Teilnehmenden unterschieden: Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im dualen System (Teilzeitberufsschulen),

im Schulberufssystem (vollzeitschulische Ausbildung) und in der Beamtenausbildung (mittlerer Dienst). Im Schulberufssystem sind auch Neuzugänge an Fachschulen und Fachakademien in Erstausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Erziehung, nicht aber Fortbildungen (z. B. Meister/Techniker) ausgewiesen. Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, die keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, sind dem Übergangssektor zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind (z. B. Pflichtpraktika im Rahmen der Ausbildung zum Erzieherberuf). Eine Aufschlüsselung der Fallzahlen findet sich in Tab. E1-1web.

Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

Das Angebot an und die Nachfrage nach Ausbildungsberufen stellen grundlegende Informationen zur Beurteilung der Ausbildungssituation dar und dienen als berufsbildungspolitische Steuerungsgrößen. Diese Daten sind für das duale Ausbildungssystem verfügbar, nicht jedoch für das Schulberufssystem. Aus diesem Grund beziehen sich die folgenden Ausführungen auf die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR)^M für die betriebliche Ausbildung. An ihr lässt sich ablesen, ob und in welchen Regionen oder Ausbildungsberufsgruppen Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung stehen und Jugendliche ein zumindest quantitativ ausreichendes Angebot vorfinden. Qualitative Probleme der Passung von Ausbildungsangebot und -nachfrage, die auftreten, wenn bei steigendem Stellenangebot der Anteil unversorgter Bewerberinnen und Bewerber vergleichsweise wenig sinkt oder gar gleich bleibt, können damit allerdings nicht aufgedeckt werden. Diese Passungsprobleme^M werden erstmals nach ihrer Art unterschieden und in ihrer Dynamik betrachtet.

Entwicklung des Ausbildungsmarkts

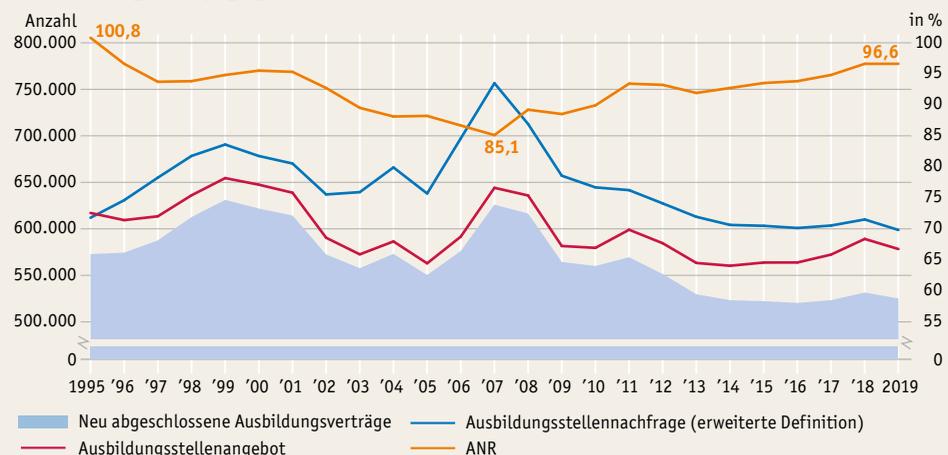
ANR stabilisiert sich bei fast 97 Plätzen pro 100 Nachfragen, ...

... daher anhaltende Nachfrageüberhänge

Seit die in den 1990er-Jahren einsetzende Ausbildungsmarktkrise 2007 ihren Höhepunkt fand, haben sich die Verhältnisse kontinuierlich verbessert. Zwar scheint sich der in den letzten Jahren zu verzeichnende Anstieg der Angebots-Nachfrage-Relation¹ vorerst nicht fortzusetzen, insgesamt bleibt sie aber auf einem vergleichsweise hohen Niveau (**Abb. E2-1**). Trotz dieser Entwicklung kann jedoch auch 2019 nicht von einer ausgeglichenen Ausbildungsmarktsituation gesprochen werden, denn nach wie vor besteht für viele Jugendliche (bundesweit etwa 20.000) kein Ausbildungsangebot.

Die ANR variiert auch im Jahr 2019 erheblich zwischen den Arbeitsagenturbezirken (**Abb. E2-3**, linke Seite) und Bundesländern (**Tab. E2-3web**). 21 % der Arbeitsagenturbezirke weisen einen stark von Nachfrageüberhängen geprägten Ausbildungsmarkt

Abb. E2-1: Erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation, neu abgeschlossene Ausbildungsverträge, Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage im dualen System 1995 bis 2019*



* Bis 2008 ohne, ab 2009 mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zkt). Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind, und ohne Bewerberinnen und Bewerber mit Wohnsitz im Ausland. Ab 2013 Absolutwerte auf ein Vielfaches von 3 gerundet. Ab 2015 einschließlich Abiturientenausbildungen.

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge ^D zum 30.09. eines Jahres; Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungsmarktstatistik ^D, eigene Berechnungen

→ **Tab. E2-1web**

¹ Im Folgenden wird mit der Angebots-Nachfrage-Relation in erweiterter Definition argumentiert, die allgemein als realistisch angesehen wird.

(ANR ≤ 90) auf; in 35 % der Arbeitsagenturbezirke liegt die ANR über 100, sodass diese Regionen einen vergleichsweise günstigen Ausbildungsmarkt für Jugendliche darstellen. Angebotsüberhänge sind überwiegend im Süden und Osten Deutschlands zu finden, während Nachfrageüberhänge im Westen und Nordwesten bestehen.

Die berufsspezifischen Probleme der Stellenbesetzung bzw. bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz haben sich zwischen 2013 und 2019 verschärft: Von den 12 ausgewählten Berufsgruppen, die 2019 etwa 70 % aller Neuverträge repräsentieren, ist im Bau- und Baunebengewerbe, Ernährungshandwerk, Hotel- und Gaststättengewerbe sowie in der Reinigung ein Überangebot an Ausbildungsplätzen festzustellen, das seit 2013 nochmals deutlich zugenommen hat (**Tab. E2-4web**). Es handelt sich hierbei um Berufe, die oft mit unattraktiven Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen einhergehen (z. B. ungünstige Arbeitszeiten, geringe Vergütung, Überstunden). Demgegenüber bleibt insbesondere bei den Sicherheits- und den Informatikberufen das Ausbildungsplatzangebot weit hinter der Nachfrage zurück, obwohl zum Beispiel in den Informatikberufen ein hoher Arbeitskräftebedarf besteht, der sich durch eine wachsende Digitalisierung in der Arbeitswelt eher noch verstärken wird (vgl. Bundesagentur für Arbeit, 2019; vgl. auch **H**).

Passungsprobleme und ihre Gründe

Trotz steigender ANR hat sich in den Jahren 2009 bis 2019 der Anteil unversorgter Bewerberinnen und Bewerber bezogen auf alle Ausbildungsplatzinteressierten kaum verändert (Versorgungsproblem **M**). Zugleich ist aber der Anteil an unbesetzt gebliebenen Stellen deutlich von 3 % im Jahr 2009 auf 9 % im Jahr 2019 gestiegen. Die Probleme der Betriebe, ihre angebotenen Stellen zu besetzen (Besetzungsproblem **M**), haben folglich zugenommen (**Abb. E2-2**). Angebot und Nachfrage passen seltener als etwa noch vor 11 Jahren zusammen, sodass der Anteil rechnerisch möglicher, aber nicht zustande gekommener Neuverträge am gesamten Neuvertragspotenzial ebenfalls von 3 auf 9 % gewachsen ist. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich zwar der Anteil von Passungsproblemen damit leicht reduziert (um 1 Prozentpunkt), bleibt aber weiterhin auf hohem Niveau.

Als Ursachen für das Auftreten von Passungsproblemen lassen sich 3 Typen **M** unterscheiden (**Abb. E2-2**; vgl. Seeber et al., 2019): Beim *berufsfachlichen Mismatch* entspricht das berufsspezifische Angebot offener Stellen nicht der berufsspezifischen Nachfrage. Das *regionale Mismatch* beschreibt Probleme in der regionalen Erreichbarkeit: Zwar ist ein beruflich passendes Angebot vorhanden, jedoch nicht in der Region, in der gesucht wird. Wenn sowohl der Beruf übereinstimmt als auch ein Ausbildungsangebot in der gesuchten Region besteht, dies trotzdem nicht in einen Ausbildungsvertrag mündet, wird vom *eigenschafts- bzw. verhaltensbezogenen Mismatch* gesprochen. Hierunter werden Ursachen zusammengefasst, die etwas mit den tatsächlichen oder vermuteten Eigenschaften oder dem Verhalten von Betrieben und Bewerberinnen und Bewerbern zu tun haben. Dies kann auf der einen Seite etwa ein schlechter Ruf des Betriebs, auf der anderen Seite ein schlechtes Schulzeugnis sein. Es kann aber auch damit zusammenhängen, dass Betriebe nicht die geeigneten Akquisewege finden oder Ausbildungsinteressierte nicht über jede Stellenanzeige informiert sind.

Vergleicht man das Aufkommen der 3 Typen von Passungsproblemen zwischen 2009 und 2019, zeigt sich eine deutliche Veränderung ihres Gewichts (**Abb. E2-2**). Berufsfachliche Diskrepanzen sind von 7 auf 33 % gestiegen, was vermutlich vor allem auf veränderte Ausbildungsinteressen der Jugendlichen zurückzuführen ist. Diesem starken Anstieg bei der fehlenden berufsfachlichen Passung stehen fallende Anteile bei den beiden anderen Typen von Passungsproblemen gegenüber. Das regionale Mismatch ging von 30 auf 25 % zurück, noch stärker fiel der Rückgang vom eigen-

Varianz der ANR zwischen Arbeitsagenturbezirken sehr hoch

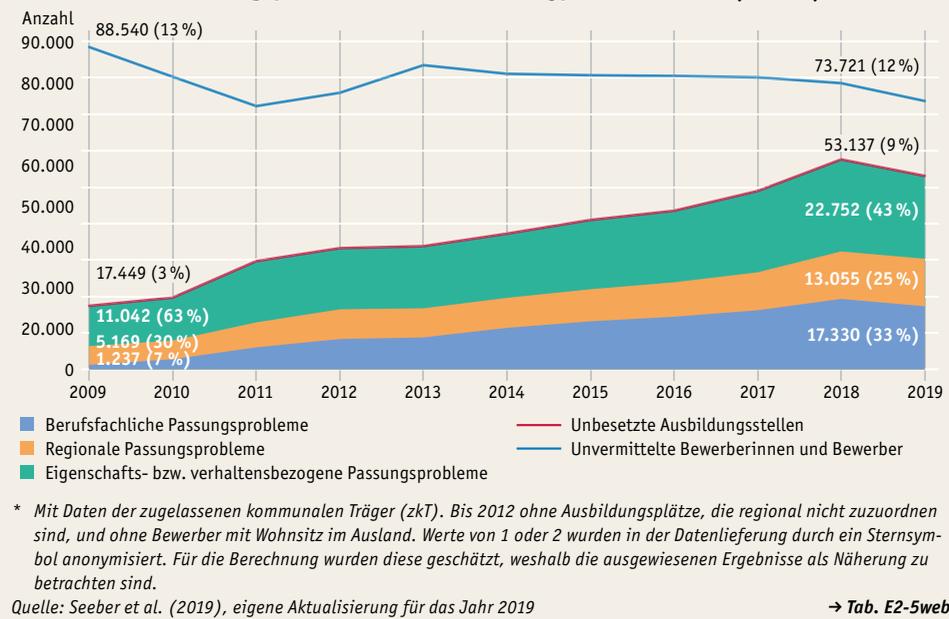
Anhaltende Polarisierung: wenige Berufsgruppen mit Angebots-, Mehrheit mit Nachfrageüberhang

Ungenutztes Neuvertragspotenzial steigt weiter an

3 Typen von Passungsproblemen

Deutlicher Anstieg des berufsfachlichen Mismatches, ...

Abb. E2-2: Unvermittelte Bewerberinnen und Bewerber, unbesetzte Ausbildungsstellen und Passungsprobleme nach Mismatch-Typ 2009 bis 2019 (Anzahl)*



**E
2**

... allerdings eigenschafts- bzw. verhaltensbezogenes Mismatch nach wie vor am bedeutendsten

schafts- bzw. verhaltensbezogenen Mismatch mit 20 Prozentpunkten (von 63 auf 43 %) aus. Dennoch stellt diese letzte Konstellation, bei der Bewerberinnen und Bewerber mit Betrieben aufgrund zugeschriebener Mängel oder unzureichender Suche – entweder aufseiten der Ausbildungsinteressierten oder aufseiten der Betriebe – nicht zusammenkommen, nach wie vor den Hauptgrund für die Nichtausschöpfung des Vertragspotenzials dar (Abb. E2-2).

Regionale Unterschiede in den Passungsproblemen

Größte Passungsprobleme in den Arbeitsagenturbezirken der ostdeutschen Länder

Die regionale Verteilung von Passungsproblemen auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke (Abb. E2-3, rechte Seite) und der Bundesländer (Tab. E2-6web) verdeutlicht, dass es einerseits größere Gebiete mit geringen Passungsproblemen gibt (in Niedersachsen und Bayern), andererseits aber auch solche mit großen Passungsproblemen wie in Baden-Württemberg und den ostdeutschen Ländern. Der regionale Vergleich mit der ANR zeigt auf, dass zwischen den beiden Kennzahlen kein Zusammenhang besteht, d. h., die Höhe der Passungsprobleme variiert nicht systematisch mit dem Verhältnis von Ausbildungsnachfrage und -angebot in einer Region.

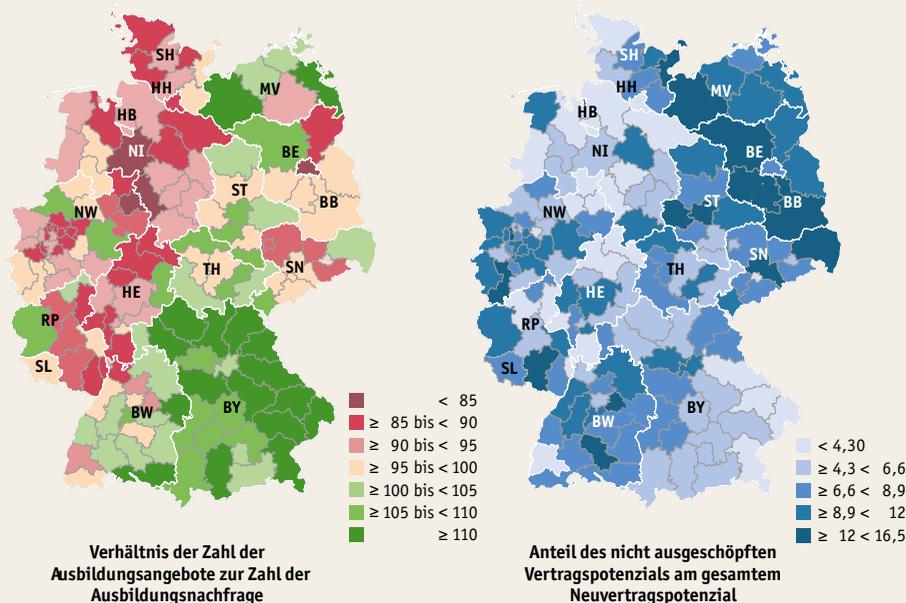
Zunahme von Passungsproblemen in fast allen Ländern

Die größten Anstiege von Passungsproblemen sind in Brandenburg (um 11 Prozentpunkte) und Baden-Württemberg (um 7 Prozentpunkte) zu verzeichnen (Tab. E2-6web). Dagegen haben sie sich in Bremen, Hamburg und Bayern in den Jahren 2009 bis 2019 kaum verändert. In der Mehrzahl der Länder übersteigen die Versorgungsprobleme die Besetzungsprobleme, nicht allerdings in Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen; in Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt sind Versorgungs- und Besetzungsprobleme gleich stark vorhanden.

Erhebliche Länderdifferenzen bzgl. der Typen von Passungsproblemen

Erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern sind hinsichtlich der Problemlagen zu erkennen: Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt zeigen die größten berufsfachlichen Probleme (um die 50 %, Tab. E2-7web). Regionale Passungsprobleme treten am häufigsten in den großen Flächenländern auf, am deutlichsten in Bayern (20 %). Die Stadtstaaten (62 bis 85 %) sowie Bayern (64 %) sind durch einen besonders hohen Anteil eines eigenschafts- bzw. verhaltensbezogenen Mismatches gekennzeichnet. Diese Unterschiede sind nicht

Abb. E2-3: Angebots-Nachfrage-Relation (links) und Passungsprobleme (rechts) 2019 nach Arbeitsagenturbezirken* (in %)



* Mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zKT). Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind, und ohne Bewerberinnen und Bewerber mit Wohnsitz im Ausland.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungsmarktstatistik, ab 2015 einschl. Abiturientenausbildungen, Erhebung zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09., eigene Berechnungen und Schätzungen

→ Tab. E2-2web, Tab. E2-8web

zuletzt durch eine regional heterogene Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur in den Ländern bedingt, die zu unterschiedlichen Angebotsstrukturen und damit auch unterschiedlicher regionaler Erreichbarkeit von Ausbildungsangeboten führt (Tab. E2-9web bis Tab. E2-13web).

Methodische Erläuterungen

Angebots-Nachfrage-Relation

Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Das Angebot ist die Summe der bis zum 30. September eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage in erweiterter Definition umfasst Neuverträge, noch nicht vermittelte/versorgte Bewerberinnen und Bewerber sowie Bewerberinnen und Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Ausbildungswunsch. Zu berücksichtigen ist, dass für Bewerberinnen und Bewerber sowie unbesetzte Ausbildungsstellen, die nicht bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet sind, keine Daten vorliegen.

Besetzungs-, Versorgungs- und Passungsprobleme

Besetzungsprobleme sind definiert als der Anteil der zum 30.09. eines Jahres unbesetzt gebliebenen Ausbildungsstellen am gesamten Ausbildungsangebot. **Versorgungsprobleme** sind definiert als der Anteil der zum 30.09. eines Jahres noch unversorgten Bewerberinnen und Bewerber an der gesamten Nachfrage in erweiterter

Definition (siehe oben). **Passungsprobleme** stellen den Anteil des nicht ausgeschöpften Vertragspotenzials am gesamten Neuvertragspotenzial dar, wobei das Neuvertragspotenzial die maximale Zahl der Neuverträge darstellt, die sich ergäbe, wenn das Ausbildungsstellenangebot komplett ausgeschöpft werden würde.

Typen von Passungsproblemen

Es werden 3 Mismatch-Typen zur Erklärung von Passungsproblemen unterschieden. Ihr quantitatives Gewicht wurde schrittweise berechnet: Zunächst wurde das *berufsfachliche Mismatch* berechnet, das vorliegt, wenn sich der angebotene und der gewünschte Beruf auf der Ebene des KldB-5-Stellers (E5) unterscheiden. Die gewünschten Berufe können bereits das Ergebnis von Anpassungsprozessen sein, sodass das berufsfachliche Mismatch in der Realität wahrscheinlich höher ausfällt. Für diejenigen Fälle, in denen kein berufsfachliches Mismatch besteht, wurde im zweiten Schritt das *regionale Mismatch* errechnet, welches vorliegt, wenn zwar der Beruf übereinstimmt, offene Stellen und noch suchende Bewerberinnen und Bewerber sich jedoch in unterschiedlichen Arbeitsagenturbezirken befinden. Ein *eigenschafts- bzw. verhaltensbezogenes Mismatch* liegt vor, wenn sowohl der Beruf übereinstimmt als auch ein Ausbildungsstellenangebot im Arbeitsagenturbezirk besteht, diese günstigen Voraussetzungen aber trotzdem nicht in einen Ausbildungsvertrag münden.

Zuletzt im Bildungsbericht
2018 als Teil von E1 und E3

Neuzugänge in die berufliche Ausbildung nach sozialstrukturellen Merkmalen

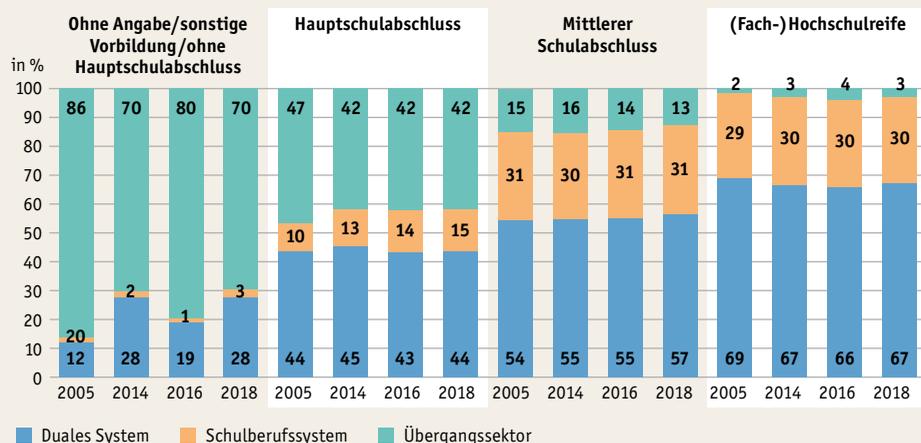
Das tripartistische Steuerungsmodell des dualen Systems, der teilweise ebenfalls an betriebliche Zusagen und formale Abschlüsse gebundene Zugang zu Ausbildungen im Schulberufssystem sowie Strategien von Bund und Ländern zur Steuerung und Sicherung von Ausbildungsmöglichkeiten beeinflussen den Zugang zur beruflichen Ausbildung. Sie tragen damit zu Öffnungs- und Schließungstendenzen beim Zugang in die berufliche Ausbildung bei. So sind soziale Disparitäten in Abhängigkeit von Schulabschluss und Nationalität zu beobachten, die zudem stark miteinander konfundiert sind. Für das duale System werden vertiefend die dort stattfindenden beruflichen Selektionsprozesse mit Blick auf den Zugang zu Berufen bzw. Berufsgruppen näher beleuchtet. Denn obwohl im Gegensatz zum Schulberufssystem der Zugang in das duale System rechtlich nicht an bestimmte Bildungszertifikate gebunden ist, sind deutliche Muster der Zuordnung zwischen allgemeinbildendem Schulabschluss und dem Zugang zu verschiedenen Berufen bzw. Berufsgruppen erkennbar.

Einmündung in die 3 Sektoren beruflicher Ausbildung nach schulischer Vorbildung und Nationalität

Stabile Einmündungsmuster in die 3 Sektoren nach schulischem Vorbildungsniveau

Nach wie vor lassen sich erhebliche Differenzen in der Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren nach dem schulischen Vorbildungsniveau beobachten. Seit jeher münden Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss^M überwiegend zunächst in den Übergangssektor ein (Abb. E3-1). Ihre Einmündungsquote in eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung hat sich nach einer starken zuwanderungsbedingten Verringerung zwischen den Jahren 2014 und 2016 wieder auf 30 % erhöht. Bei Neuzugängen mit Hauptschulabschluss stagniert die Einmündungsquote in eine vollqualifizierende Ausbildung (duales oder Schulberufssystem) seit dem Jahr 2014 bei 58 %, sodass gut zwei Fünftel dieser Jugendlichen zunächst ein Angebot im Übergangssektor

Abb. E3-1: Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2005, 2014, 2016 und 2018 nach schulischer Vorbildung* (in %)



* Vgl. Anmerkungen zu Tab. E1-1web. Ohne die Beamtenausbildung im mittleren Dienst.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung [Ⓜ] (Schulstatistik); Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft der Teilnehmenden, eigene Berechnungen

→ Tab. E3-1web

wahrnehmen müssen. Neuzugänge ins berufliche Ausbildungssystem mit mittlerem Schulabschluss oder (Fach-)Hochschulreife münden nach wie vor mehrheitlich in eine vollqualifizierende Ausbildung ein (87 bzw. 97 %).

Die Entwicklung bei den Schulabschlüssen unter den Schulabsolventinnen und -absolventen (vgl. **B5, D8**) wirkt sich auch auf die Zusammensetzung der Neuzugänge nach schulischem Vorbildungsniveau in den beiden vollqualifizierenden Sektoren der beruflichen Ausbildung aus. Für das duale wie das Schulberufssystem gilt, dass sich der Anteil von Neuzugängen mit (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung in den Jahren 2005 bis 2018 um gut 5 Prozentpunkte auf jeweils 23 % erhöht hat (**Tab. E3-2web**). Im Schulberufssystem geht diese Entwicklung vor allem mit einem Rückgang derjenigen mit mittlerem Abschluss einher; im dualen System ist es dagegen insbesondere zu einer Reduzierung der Neuzugänge mit Hauptschulabschluss gekommen. Die Verschiebungen im Vorbildungsniveau sind Ergebnis eines veränderten Bildungsverhaltens, können zugleich aber auch als Resultat einer Verschiebung zu wissensintensiveren Ausbildungsberufen, auf die die Betriebe bei ihren Ausbildungsanforderungen und Auswahlprozessen reagieren, verstanden werden. Nach wie vor stellt der mittlere Abschluss das dominante Vorbildungsniveau bei den Neuzugängen ins duale (46 %) und ins Schulberufssystem (58 %) dar.

Die Verteilung der Ausländerinnen und Ausländer auf die 3 Sektoren verdeutlicht, dass ihre Einmündungsquote in eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung gegenüber 2016 (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018) wieder gestiegen ist. Die Differenzen zu den deutschen Neuzugängen bleiben jedoch beträchtlich (**Abb. E3-2**). Ausländische Jugendliche weisen unabhängig von ihrem Schulabschluss deutlich geringere Chancen auf, eine vollqualifizierende Ausbildung zu beginnen. Für das Schulberufssystem sind die Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen vergleichsweise gering, im dualen System sind sie durchaus beträchtlich (**Tab. E3-3web**). Mögliche Ursachen hierfür können fehlendes Wissen über das Ausbildungssystem oder den sozialen Status eines betrieblichen Ausbildungsabschlusses, ein ungeklärter Aufenthaltsstatus oder auch Benachteiligungen beim Auswahlprozess sein.

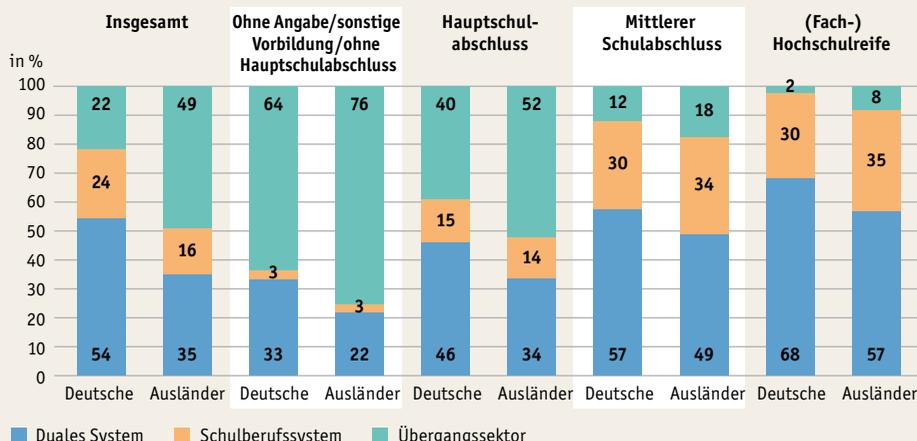
Steigender Trend zur (Fach-)Hochschulreife, ...

... jedoch mittlerer Abschluss dominierendes Niveau in den vollqualifizierenden Sektoren

Ausländische Jugendliche nach wie vor deutlich häufiger im Übergangssektor

E
3

Abb. E3-2: Verteilung der Neuzugänge auf die 3 Sektoren des Berufsbildungssystems 2018 nach schulischer Vorbildung und Staatsangehörigkeit* (in %)



* Vgl. Anmerkungen zu **Tab. E1-1web**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung (Schulstatistik); Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft der Teilnehmenden, eigene Berechnungen

→ **Tab. E3-3web**

Einmündungen in das duale System nach Berufsgruppen und schulischer Vorbildung

Anders als im Schulberufssystem unterliegt der Zugang zum dualen System Ausahlungsprozessen zwischen Betrieben und Ausbildungsinteressierten: Betriebe wählen ihre Auszubildenden auf Basis der zu erwartenden Produktivität aus. Der Schulabschluss wird hierfür häufig als Indiz herangezogen; das Ergebnis dieses Selektionsprozesses ist eine vertikale Differenzierung des Zugangs zu Ausbildungsberufen nach dem schulischen Vorbildungsniveau. So können die hier betrachteten Ausbildungsberufe, die im Jahr 2018 82 % aller neu abgeschlossenen Ausahlungsverträge umfassen, in 4 Berufssegmente ^M nach dem dominanten Schulabschluss unterschieden werden: Zu den Berufen, in die überwiegend Jugendliche mit (Fach-) Hochschulreife und mittlerem Schulabschluss einmünden und die das obere Segment und das Segment der oberen Mitte bilden, gehören qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe, moderne Informations- und Medienberufe sowie einige quantitativ bedeutsame gewerblich-technische und naturwissenschaftliche Berufsgruppen (z. B. chemische Laborberufe, Mechatronik, **Abb. E3-3**). Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss münden dagegen vornehmlich in gewerblich-technische Berufe (z. B. Berufe der Elektronik, Automatisierungstechnik), handwerkliche Berufe (z. B. Berufe des Maurer-, Maler-/Lackiererhandwerks), einfache Verkaufsberufe oder in Berufe des Reinigungs- und Gastgewerbes ein, die das Segment der unteren Mitte und das untere Berufssegment bilden. Berufe der beiden oberen Segmente sind für Personen mit maximal Hauptschulabschluss kaum zugänglich (**Tab. E3-4web**).

Berufe der beiden oberen Segmente für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss nach wie vor kaum zugänglich

In allen Berufsgruppen Verschiebung zur (Fach-)Hochschulreife, ...

... die zu berufsstrukturellen Veränderungen in der Zusammensetzung der Segmente führt

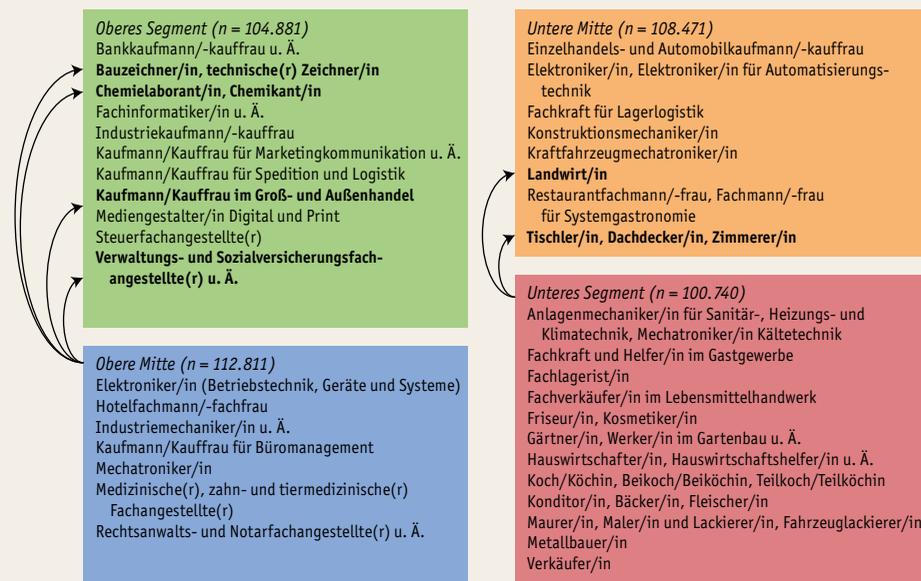
Relative Chancen von Jugendlichen mit mittlerem Abschluss in bestimmten Berufsgruppen der oberen beiden Segmente gesunken

Die Verschiebung im schulischen Vorbildungsniveau hin zu höheren Abschlüssen unter den Ausbildungsneuverträgen ist in allen betrachteten Berufen bzw. Berufsgruppen ^M erkennbar (**Tab. E3-4web, Tab. E3-5web**) und hat zu einer Veränderung der beruflichen Zusammensetzung in den Segmenten zwischen 2010 und 2018 geführt. In 4 Berufen bzw. Berufsgruppen stieg der Anteil an Neuzugängen mit (Fach-)Hochschulreife derart, dass der mittlere Schulabschluss an Gewicht verliert und die Berufe nun im oberen Berufssegment wiederzufinden sind (**Abb. E3-3**). Berufsstrukturelle Veränderungen sind auch zwischen den beiden unteren Segmenten festzustellen: In Berufen der Landwirtschaft sowie des Tischler-, Dachdecker-, Zimmererhandwerks stellt nicht mehr der Hauptschulabschluss, sondern der mittlere Abschluss das dominante schulische Vorbildungsniveau dar.

Dabei zeigt sich für Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss, dass für sie insgesamt betrachtet der Zugang zu besonders attraktiven Berufen der beiden oberen Segmente in den letzten Jahren schwieriger geworden ist (**Tab. E3-6web**). Dies ist vor allem in den Berufen bzw. Berufsgruppen der Fall, in denen sich durch eine Reduktion der Ausbildungsplätze der Wettbewerb verstärkt hat (z. B. bei den Hotel- oder Bankkaufleuten, Mediengestaltern Digital und Print sowie Kaufleuten für Büromanagement, **Tab. E3-4web, Tab. E3-5web**). Deutlich gestiegen sind ihre Chancen dagegen in den Fachinformatikberufen, wo auch ein deutlicher Ausbau der Ausbildungsplätze zu verzeichnen ist (**Tab. E3-6web**).

Sowohl die veränderte schulische Vorbildungsstruktur bei den Ausbildungsneuverträgen als auch die starke Rückläufigkeit bei den neu abgeschlossenen Ausahlungsverträgen in Berufen bzw. Berufsgruppen der beiden unteren Segmente (**Tab. E3-4web, Tab. E3-5web**) führen zu verringerten Einmündungschancen von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss in einigen der betrachteten Berufe (**Tab. E3-6web**). Bei Berufen im Reinigungs- und Gastgewerbe sowie im Verkauf ist davon auszugehen, dass dies auch mit veränderten Ausbildungsinteressen der Jugendlichen zusammenhängen kann, worauf der erhebliche Angebotsüberhang in diesen Berufen (**E2**) hinweist. Verbessert haben sich ihre Möglichkeiten in den gewerblich-technischen

Abb. E3-3: Wechsel der Segmentzugehörigkeit von Berufen/Berufsgruppen zwischen 2010 und 2018*



* Die hier betrachteten 38 Berufe bzw. Berufsgruppen umfassen 82 % aller neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Jahr 2018.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungst Statistik , eigene Berechnungen

→ Tab. E3-4web, Tab. E3-5web

Berufen (Elektroniker für Automatisierungstechnik, Fachkraft für Lagerlogistik und Fachlagerist sowie Kfz-Mechatroniker), also in jenen, in denen sich die Zahl der Ausbildungsneuverträge zwischen den Jahren 2010 und 2018 positiv entwickelt hat (Tab. E3-4web, Tab. E3-5web).

Beim Zugang zu den betrachteten Berufen bzw. Berufsgruppen sind Unterschiede nach der Nationalität festzustellen. Am größten sind die Differenzen bei denjenigen mit (Fach-)Hochschulreife (Tab. E3-7web): 78 % der deutschen, aber nur 66 % der ausländischen Jugendlichen münden in einen Beruf der beiden oberen Berufssegmente ein. Diese Differenzen sind auf unterschiedliche Berufswahlpräferenzen und Kenntnisse von Berufen zurückzuführen (vgl. Diehlet al., 2013; Tjaden, 2017), können jedoch auch durch betriebliche Selektionsprozesse bedingt sein (vgl. Imdorf, 2010; Zschirnt, 2019).

Ausländische Personen mit (Fach-) Hochschulreife seltener in Berufen des oberen Segments

Methodische Erläuterungen

Jugendliche ohne Hauptschulabschluss in der Integrierten Ausbildungsberichterstattung

In der Gruppe der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss werden die Vorbildungskategorien „ohne Hauptschulabschluss“, „ohne Angabe“ und „sonstige Vorbildung“ zusammengefasst, da es systematische Unterschiede zwischen den Ländern bezüglich der Einteilung von Personen gibt, bei denen das Vorbildungsniveau nicht bekannt ist und deren Zahl im Zuge der Zuwanderung Schutz- und Asylsuchender deutlich zugenommen hat.

Berufssegmentation nach Bildungsniveau

Die Segmente werden über den Modalwert (häufigster Wert) der Verteilung der schulischen Vorbildung

gebildet. Die Berufe, bei denen die Neuverträge am häufigsten einen mittleren Abschluss aufweisen, werden nochmals unterteilt, und zwar über den Anteil von Personen mit mindestens mittlerem Abschluss. Wenn dieser Anteil bei mindestens 75 % liegt, wird die Berufsgruppe der „oberen Mitte“ zugeordnet, ansonsten dem Segment der „unteren Mitte“.

Berufe und Berufsgruppen

Berufe, die aufgrund rechtlicher Neuregelungen dieselben Vorgänger- und Nachfolgerberufe besitzen, wurden nach der Genealogie der Berufe des Bundesinstituts für Berufsbildung zusammengefasst. Aus sehr ähnlichen Berufen oder Berufen mit geringen Quantitäten wurden zur besseren Darstellung darüber hinaus teilweise Berufsgruppen gebildet.

Übergangsprozesse in die berufliche Ausbildung

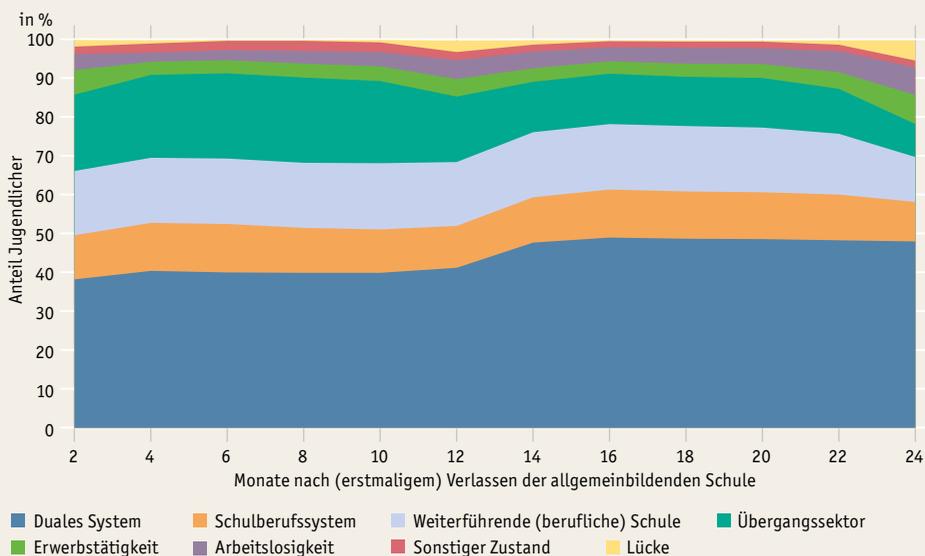
Jährlich verlassen etwas mehr als eine halbe Million Jugendliche (vgl. **D8**) die allgemeinbildenden Schulen mit einem mittleren, Haupt- oder Förderschulabschluss oder ohne Schulabschluss. Obwohl die Mehrheit von ihnen zu diesem Zeitpunkt bereits konkrete Pläne zur Aufnahme einer Ausbildung oder eines weiterführenden Bildungsgangs hat, folgen die Übergänge in die Berufsausbildung immer weniger fest gefügten Mustern und sind dadurch vielfältiger geworden. Auf Grundlage der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels (NEPS **D**) können nun erstmals die individuellen Übergangswege von Jugendlichen mit maximal mittlerem Schulabschluss **M** für einen Zeitraum von 24 Monaten nach erstmaligem Verlassen der allgemeinbildenden Schule betrachtet werden. Damit sind Aussagen darüber möglich, welche Wege die Jugendlichen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule gehen, wie viel Zeit sie benötigen, um in eine Ausbildung einzumünden, wie stabil diese Einmündungen im Beobachtungszeitraum sind und inwiefern dies nach sozialstrukturellen Merkmalen der Jugendlichen variiert.

Verbleib der Schulentlassenen nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule

Die Hälfte der Jugendlichen mit nahezu direktem Übergang in Ausbildung

Die aggregierte Betrachtung der Verläufe **M** der Jugendlichen verdeutlicht zunächst global die Unterschiedlichkeit der Übergangsprozesse (**Abb. E4-1**): 3 Monate² nach erstmaligem Verlassen der allgemeinbildenden Schule befinden sich 40 % in einer dualen und 12 % in einer vollzeitschulischen Berufsausbildung. Darüber hinaus sind 17 % der Schulentlassenen in ein Bildungsangebot zum Erwerb eines weiteren (höheren)

Abb. E4-1: Monatliche Statusverteilung nach (erstmaligem) Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems von Schulentlassenen der Jahrgangsstufen 9 und 10* (in %)



* Fallzahl $n = 5.131$; für individuelle Verläufe vgl. **Abb. E4-1web**

Lesebeispiel: Für jeden Monat nach Schulabgang wird der Anteil der Jugendlichen, die sich in 1 der 8 Aktivitäten befinden, abgetragen. So erhalten z. B. im 3. Monat nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule 40 % der Jugendlichen im dualen System eine Ausbildung.

Quelle: LfBi, NEPS, Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi: 10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, gewichtete Daten, eigene Berechnungen

→ **Tab. E4-1web**

² Da viele Schulentlassene die Schule im Sommer verlassen und erst im September, teilweise auch erst über die Nachvermittlung in eine Ausbildung einmünden, wird nachfolgend der 3. Monat nach Verlassen der Schule beschrieben.

Schulabschlusses eingemündet. Größtenteils handelt es sich hierbei um Angebote der Berufskollegs und Fachoberschulen. Weitere 21 % sind in einer berufsvorbereitenden Maßnahme im Übergangssektor, etwa 4 % ungelernt erwerbstätig und 3 % der Schulentlassenen sind arbeitssuchend oder arbeitslos gemeldet (**Abb. E4-1**).

Gut ein Jahr nach Verlassen der Schule nimmt der Anteil der Jugendlichen im Übergangssektor zugunsten einer betrieblichen Ausbildung ab. 24 Monate nach erstmaligem Verlassen der allgemeinbildenden Schule befinden sich 58 % der Jugendlichen in einer vollqualifizierenden Ausbildung. Wird berücksichtigt, dass weitere 12 % zu diesem Zeitpunkt in einer weiterführenden (beruflichen) Schule einen höheren schulischen Abschluss anstreben (z.B. an Fachoberschulen, Berufskollegs oder beruflichen Gymnasien), bedeutet dies dennoch, dass ein beträchtlicher Teil der Schulentlassenen (30 %) auch 2 Jahre nach Verlassen der Schule noch nicht in einer beruflichen Ausbildung oder in einem anderen weiterführenden Bildungsangebot angekommen ist (**Abb. E4-1**).

Auch 2 Jahre nach Verlassen der Schule 30 % weder in Ausbildung noch in weiterführender Schule

Verlaufsmuster nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule

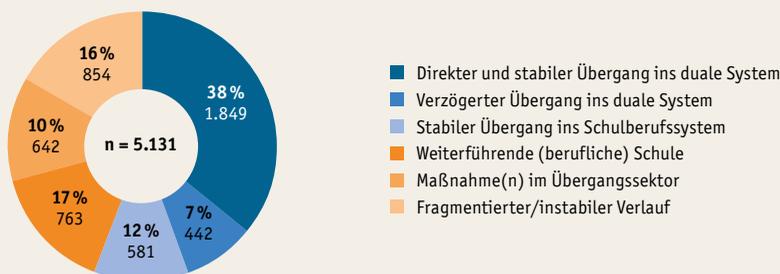
Der Blick auf die individuellen Verläufe der Jugendlichen gibt Auskunft über die Vielfalt der Verlaufsmuster und die Stabilität der individuellen Ausbildungsverläufe. 6 inhaltlich verschiedene Verlaufstypen von Jugendlichen mit maximal mittlerem Abschluss für die ersten 24 Monate nach erstmaligem Verlassen der allgemeinbildenden Schule können als Ergebnis einer Sequenzmuster-^M und darauf aufbauenden Clusteranalyse^M unterschieden werden (**Abb. E4-2, Abb. E4-3**).

3 der identifizierten Cluster beschreiben mehr oder weniger geradlinige Übergangswege in eine vollqualifizierende Berufsausbildung. Beim größten Verlaufstyp „Direkter und stabiler Übergang ins duale System“ weisen bereits im 3. Monat nach Schulende 97 % der Jugendlichen einen betrieblichen Ausbildungsplatz auf, nach 6 Monaten gilt dies für alle Personen dieses Verlaufstyps (**Abb. E4-3**). Etwa 96 % dieser Jugendlichen verbleiben auch im dualen System, sodass es sich hier um stabile Ausbildungsverläufe handelt (**Tab. E4-3web**). Jugendliche des Clusters „Verzögerter Übergang ins duale System“ münden zunächst mehrheitlich in den Übergangssektor ein (85 %, Dauer durchschnittlich 10,4 Monate) (**Tab. E4-2web, Tab. E4-3web**). Nach 14 Monaten schaffen vier Fünftel von ihnen den verspäteten Übergang in eine betriebliche Ausbildung, in der sie größtenteils bis zum Ende des Beobachtungszeitraums, also knapp 1 Jahr, verbleiben (**Abb. E4-3**). Weiteren rund 12 % der Jugendlichen gelingt ein stabiler „Übergang ins Schulberufssystem“: Mit im Durchschnitt knapp 20 Monaten, die sie im

50 % überwiegend direkte und stabile Übergänge ins duale oder Schulberufssystem ...

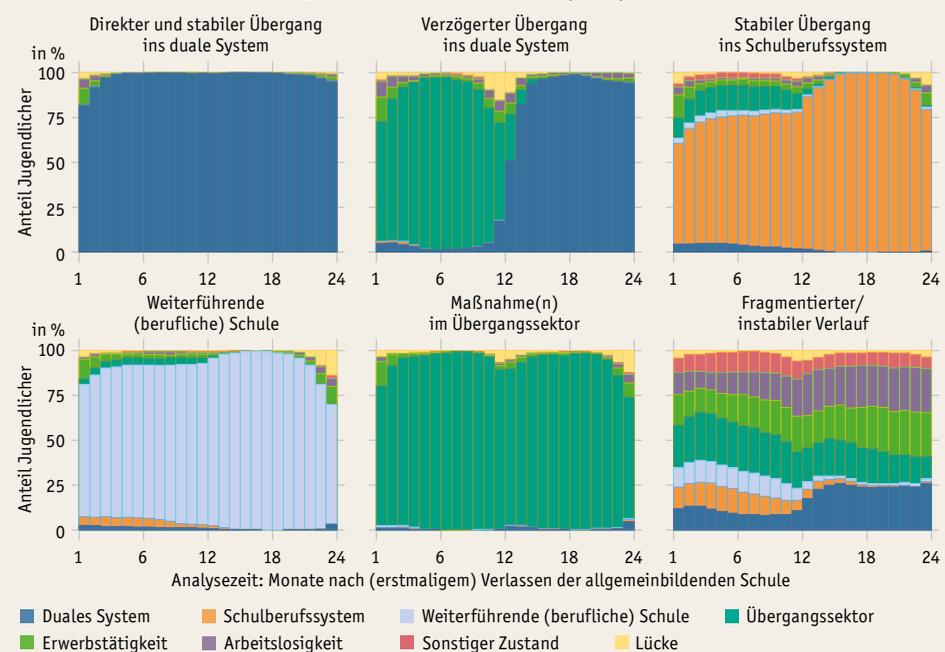
... sowie 7 % verzögerte Eintritte ins duale System mit ebenfalls stabilem Ausbildungsverlauf

Abb. E4-2: Verteilung der Schulentlassenen der Jahrgangsstufen 9 und 10 auf die verschiedenen Verlaufsmuster* (in %)



* Verlaufsanalyse auf Basis einer Sequenzmusteranalyse (Optimal-Matching-Verfahren) und anschließender Clusteranalyse (Wards-Verfahren) der ersten 24 Monate nach dem (erstmaligen) Verlassen der allgemeinbildenden Schule.
Quelle: LIjBi, NEPS Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, gewichtete Daten, eigene Berechnungen → **Tab. E4-2web**

Abb. E4-3: Monatliche Statusverteilung nach Verlaufstyp* für die ersten 24 Monate nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (in %)



* Verlaufsanalyse auf Basis einer Sequenzmusteranalyse (Optimal-Matching-Verfahren) und anschließender Clusteranalyse (Wards-Verfahren) der ersten 24 Monate nach dem (erstmaligen) Verlassen der allgemeinbildenden Schule; Fallzahl $n = 5.131$. Die individuellen Verläufe, für die aus Darstellungsgründen eine Zufallsauswahl von 400 pro Cluster herangezogen wurde, sind in **Abb. E4-2web** dargestellt.

Lesbeispiel: Jugendliche des Verlaufstyps 2 „Verzögerter Übergang ins duale System“ befinden sich im Monat 6 zu 96 % in einer Maßnahme des Übergangssektors, in Monat 14 sind dies hingegen nur noch 9 %, während 82 % zu diesem Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildung erhalten.

Quelle: LifBi, NEPS Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, eigene Berechnungen; vgl. auch Busse (2020)

→ **Tab. E4-3web**

Beobachtungszeitraum in einer vollzeitschulischen Ausbildung verbringen, weisen auch sie relativ kontinuierliche Ausbildungsverläufe auf (**Tab. E4-2web**).

17 % verlängern Schulbesuch mit Option des Erwerbs eines höheren Schulabschlusses

17 % der Jugendlichen verlängern ihren Schulbesuch durch einen Wechsel in eine andere weiterführende Schule, wobei es sich hier größtenteils um berufliche Schulen handelt (**Abb. E4-3, Tab. E4-3web**). Dort verbleiben sie nahezu über den gesamten Beobachtungszeitraum (Dauer durchschnittlich 21,5 Monate) mit dem Ziel des Erwerbs eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses (vgl. **D8**). Im gesamten Beobachtungsfenster schaffen dies etwa 44 %, wobei primär eine Fachhochschulreife, zu geringeren Anteilen ein mittlerer Abschluss erworben wird (**Tab. E4-2web**).

Ein Viertel in unsteten und unsicheren Übergangsverläufen

Für 26 % der Schulentlassenen ist der Übergangsprozess von besonders hoher Unsicherheit geprägt. Verläufe des Clusters „Maßnahme(n) im Übergangssektor“ sind durch sehr lange Verweildauern im Übergangssektor gekennzeichnet (durchschnittlich 22,5 Monate) (**Tab. E4-2web**). 20 % der Jugendlichen durchlaufen mindestens 2 Maßnahmen im Übergangssektor (**Tab. E4-4web**). Für die Jugendlichen dieses Clusters scheint der Besuch einer ersten Maßnahme im Übergangssektor weniger effektiv zu sein als bei Jugendlichen des Clusters „Verzögerter Übergang ins duale System“, bei dem sich nach der ersten Übergangsmaßnahme unmittelbare Übergänge in vollqualifizierende Ausbildung abzeichnen. Lediglich 6 % der Jugendlichen befinden sich 24 Monate nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule im dualen oder Schulberufssystem. Dafür steigt zum Ende des Beobachtungszeitraums der Anteil jener Jugendlichen, die einer ungelernten Erwerbstätigkeit nachgehen oder arbeitslos sind, deutlich an (von 2 % 3 Monate nach Verlassen der Schule auf 16 % nach 24 Monaten) (**Abb. E4-3**).

Die Übergangsverläufe der Jugendlichen, die dem Cluster „Fragmentierter/instabiler Verlauf“ angehören (16 %), erweisen sich als besonders unstet: Phasen im Übergangssektor (Dauer im Durchschnitt 4,5 Monate) wechseln sich mit Phasen in Arbeitslosigkeit (Dauer im Durchschnitt 4,6 Monate), ungelernter Erwerbstätigkeit (Dauer im Durchschnitt 4,4 Monate) und/oder betrieblicher Ausbildung (Dauer im Durchschnitt 4,1 Monate) ab. Sie weisen im Vergleich zu den anderen Clustern auch die höchsten Abbruchquoten aus einer vollqualifizierenden Ausbildung auf (Tab. E4-2web). Fast die Hälfte (etwa 49 %) befindet sich am Ende des Beobachtungszeitraums entweder in ungelernter Erwerbstätigkeit oder in Arbeitslosigkeit. Jugendliche dieses Verlaufstyps sind damit mehrheitlich nicht mehr in institutioneller Bildung eingegliedert, sodass zu befürchten ist, dass sie (zunächst) ohne Berufsausbildungsabschluss bleiben.

Übergangsverläufe nach sozialstrukturellen Merkmalen

Deutliche Unterschiede in den Übergangsprozessen bestehen nach Schulabschluss, Migrationshintergrund und sozialer Herkunft. So gelingt 34 % der Jugendlichen mit maximal einfachem Hauptschulabschluss der schnelle Übergang in eine duale oder vollzeitschulische Ausbildung (Abb. E4-4); weitere 15 % schaffen zudem über den Besuch einer Maßnahme im Übergangssektor den Sprung in eine betriebliche Ausbildung. Die Hälfte ist dagegen in fragmentierten oder durch mehrere Berufsvorbereitungsmaßnahmen geprägten Übergangsmustern.

In der Gruppe der Personen mit maximal einfachem Hauptschulabschluss machen Jugendliche aus Förderschulen einen Anteil von 14 % aus. Sie weisen besonders häufig langwierige Übergangswege oder fragmentierte Verläufe auf (63 %, Tab. E4-6web), was nicht zuletzt auf das in dieser Gruppe häufig zu verzeichnende Fehlen eines Schulabschlusses zurückzuführen ist (vgl. D8). Es ist daher anzunehmen, dass eine Vielzahl dieser Jugendlichen in Berufsvorbereitungsmaßnahmen auch versucht, einen Hauptschul- oder gleichwertigen Abschluss nachzuholen.

Mit der Höhe des Schulabschlusses steigt der Anteil der Personen mit erfolgreichem und stabilem Ausbildungsverlauf im dualen oder Schulberufssystem deutlich an. Gleiches gilt für den Besuch einer weiterführenden Schule: Vor allem Jugendliche mit mittlerem Abschluss versuchen darüber die (Fach-)Hochschulreife zu erwerben (Abb. E4-4).

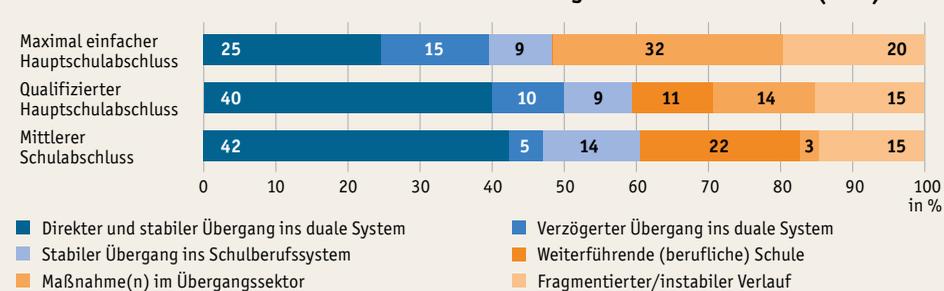
In Abhängigkeit der Migrationsgeschichte sind auch deutliche Unterschiede in den Bildungsverläufen festzustellen, die nicht auf die im Durchschnitt geringeren Schulabschlüsse oder Abschlussnoten der Jugendlichen zurückgeführt werden kön-

Große Unterschiede in den Bildungsverläufen nach schulischer Vorbildung

Jugendliche aus Förderschulen zu 63 % mit langen Phasen im Übergangssektor oder in fragmentierten Verläufen



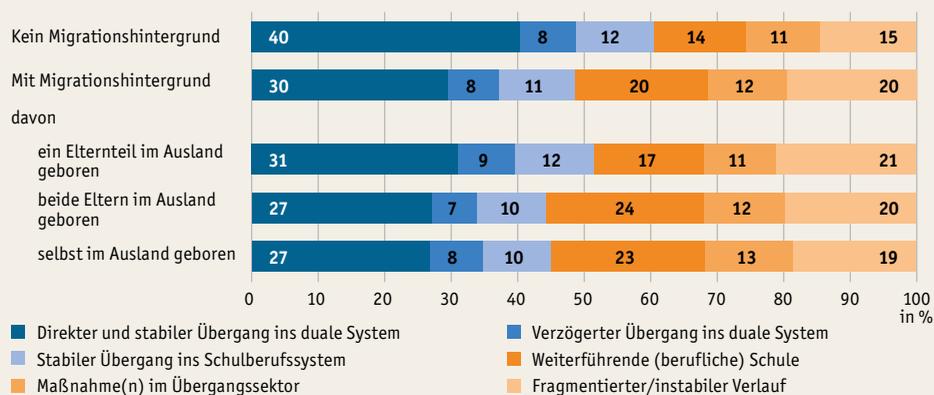
Abb. E4-4: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit* der Einmündung in die verschiedenen Verlaufsmuster nach schulischer Vorbildung der Schulentlassenen (in %)



* Berechnung basiert auf einem multinomial logistischen Regressionsmodell, das die Merkmale Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulabschluss, HISEI, durchschnittliche Abschlussnote sowie den Wohnort der Jugendlichen als unabhängige Variablen kontrolliert (Tab. E4-5web). Ergebnisse der Verteilung der Jugendlichen auf die Verlaufsmuster sind in Tab. E4-6web zu finden. Pseudo-R²: Nagelkerke = 0,34. Fallzahl n = 4.789.

Quelle: IIfBi, NEPS Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, eigene Berechnungen

Abb. E4-5: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit* der Einmündung in die verschiedenen Verlaufsmuster nach Migrationshintergrund der Schulentlassenen (in %)**



* Vgl. Anmerkungen zu **Abb. E4-4**.

** Für die Berechnung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten der Personen mit Migrationshintergrund insgesamt wurde ein separates multinomial logistisches Regressionsmodell zugrunde gelegt. Pseudo-R²: Nagelkerke = 0,34. Fallzahl n = 4.789; vgl. **Tab. E4-5web**.

Quelle: LfBi, NEPS Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, eigene Berechnungen

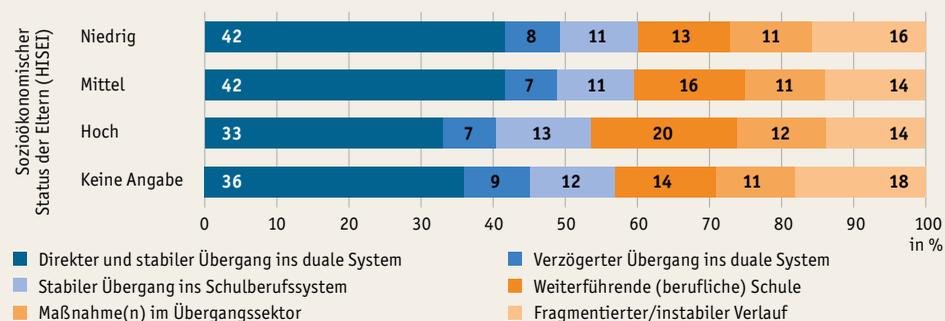
Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener in erfolgreichen Übergangsverläufen, ...

... insbesondere profitieren sie weniger stark vom mittleren Schulabschluss beim direkten Übergang in eine duale Ausbildung

nen (**Tab. E4-7web**). So schaffen Schulentlassene ohne Migrationshintergrund häufiger den nahtlosen Übergang ins duale System und sind seltener in fragmentierten und instabilen Ausbildungsverläufen anzutreffen als Jugendliche mit Migrationshintergrund (**Abb. E4-5**). Die schlechteren Chancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, direkt nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule in eine stabile duale Ausbildung überzugehen, bestehen allerdings „nur“ in der Gruppe der Jugendlichen mit mittlerem Abschluss (**Tab. E4-8web**). Dies deutet auf über den Schulabschluss hinausgehende Einstellungskriterien hin, die Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener in eine duale Ausbildung einmünden lassen. Gründe könnten z.B. im Aufenthaltsstatus, in bestehenden Sprachbarrieren oder den betrieblichen Rekrutierungsprozessen liegen (vgl. Imdorf, 2010; Zschirnt, 2019). Die in vielen Studien belegten überdurchschnittlichen Bildungsaspirationen von Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Becker & Gresch, 2016; Tjaden & Scharenberg, 2017) könnten zudem ein Grund dafür sein, dass diese Jugendlichen häufiger versuchen, durch den Besuch einer weiterführenden (beruflichen) Schule einen höheren Schulabschluss zu erwerben, um so die (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung zu erhalten (**Abb. E4-5**). Unterschiede nach elterlicher oder eigener Migrationsgeschichte sind gering und zudem nicht signifikant.

Der Einfluss der sozialen Herkunft auf den Übergangsprozess lässt sich zum Teil auf herkunftsspezifische Unterschiede im Abschlussniveau zurückführen. So zeigen sich bei Kontrolle des Schulabschlusses und der durchschnittlichen Abschlussnote keine Unterschiede zwischen Jugendlichen mit niedrigem und mittlerem sozialem Status hinsichtlich ihrer Einmündungswahrscheinlichkeiten in die verschiedenen Übergangsverläufe (**Abb. E4-6, Tab. E4-6web**). Jugendliche mit hohem Status gehen dagegen deutlich häufiger in eine weiterführende (berufliche) Schule über, um dort die Fachhochschulreife zu erreichen, münden andererseits jedoch signifikant seltener in eine betriebliche Ausbildung ein als statusniedrigere (**Abb. E4-6**). Dieser Befund lässt sich zum Teil damit erklären, dass statushohe Jugendliche (und/oder deren Eltern) ein großes Interesse daran haben, die soziale Stellung durch den Erwerb der Fachhochschulreife zu erhalten bzw. Statusabstiege, die mit niedrigeren Schulabschlüssen einhergehen können, zu vermeiden (vgl. Becker & Hecken, 2007).

Abb. E4-6: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit* der Einmündung in die verschiedenen Verlaufsmuster nach sozioökonomischem Status der Schulentlassenen (in %)**



* Vgl. Anmerkungen zu **Abb. E4-4**

** Für jeden Jugendlichen wurde der Index für den höchsten beruflichen Status der Familie gebildet (HISEI). Gegenübergestellt werden die 25 % der Jugendlichen mit den höchsten Indexwerten (Hoch), diejenigen 50 % mit mittleren (Mittel) und jene 25 % mit den niedrigsten Indexwerten (Niedrig). Da die Zahl von Jugendlichen, für die keine Informationen zum ISEI durch die Eltern vorliegen, mit 44 % besonders hoch ist, wurden diese Jugendlichen in einer eigenen Kategorie „Keine Angabe“ berücksichtigt. Die Verteilung ähnelt am ehesten der Gruppe der Jugendlichen mit niedrigem sozialem Status. Pseudo-R²: Nagelkerke = 0,34. Fallzahl n = 4.789; vgl. **Tab. E4-5web**.

Quelle: IJfBi, NEPS Startkohorte 4, Welle 1 bis 10 (2011/12 bis 2016/17), doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0, eigene Berechnungen

Methodische Erläuterungen

Schulentlassene mit maximal mittlerem Schulabschluss der Jahrgangsstufen 9 und 10

Zu den Schulentlassenen nach Jahrgangsstufe 9 und 10 werden diejenigen Jugendlichen gezählt, die mit maximal mittlerem Schulabschluss zwischen 2011 und 2014 eine Regelschule verlassen und in den folgenden 6 Monaten in keine andere allgemeinbildende Schule gewechselt sind. Befragte, für die mehr als 6 Monate keine Informationen über ihre Aktivitäten vorliegen, wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Die überproportionale Ziehung von Schülerinnen und Schülern aus Haupt- und Gesamtschulen führt dazu, dass im Vergleich zur amtlichen Schulstatistik ein höherer Anteil an Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss (22 % mit einfachem Hauptschulabschluss, mehrheitlich Jugendliche, die nach Jahrgangsstufe 9 die Schule verlassen haben, bzw. 14 % mit einem qualifizierten Hauptschulabschluss) und gleichzeitig ein geringerer Anteil mit einem mittleren Schulabschluss (57 %) in der NEPS-Stichprobe vorliegt (vgl. **D8**).

Übergangsverläufe

Für die Analyse der Übergangswege werden die monatsgenauen Angaben der Jugendlichen über einen Zeitraum von 24 Monaten zu ihren (Aus-)Bildungs- und Erwerbstätigkeitszeiten herangezogen. 8 inhaltlich verschiedene Aktivitäten/Zustände werden unterschieden: 1) Besuch einer weiterführenden Schule (z. B.

Fachoberschule, erneuter Besuch einer allgemeinbildenden Schule, sofern diese bereits einmal für mindestens 6 Monate verlassen wurde), 2) Besuch einer berufsvorbereitenden Maßnahme des Übergangssektors (siehe hierzu die zugeordneten Maßnahmen in **E1**), 3) duale Ausbildung, 4) vollzeitschulische Ausbildung, 5) Erwerbstätigkeit, 6) Arbeitslosigkeit, 7) sonstige Aktivitäten (z. B. Elternzeit, Militärdienst oder berufliche Lehrgänge) sowie 8) Lücke (keine Informationen zur Art des Zustands). Bei Jugendlichen ohne Schulabschluss, die angaben, eine berufliche Schule im Sekundarbereich II (z. B. Fachoberschule) zu besuchen, wurde die Schulepisode in Besuch einer berufsvorbereitenden Maßnahme umkodiert, da Jugendliche ohne Schulabschluss gar nicht die Möglichkeit haben, in eine Fachoberschule zu wechseln (für ein ähnliches Vorgehen siehe Holtmann et al., 2018).

Sequenzmuster- und Clusteranalyse

Im Rahmen von Sequenzmusteranalysen werden Sequenzen nach ihrer Ähnlichkeit zueinander mit dem Optimal-Matching-Verfahren verglichen (hier die Aktivitäten der Jugendlichen pro Monat). Mit der Clusteranalyse werden aufbauend auf der in der Sequenzmusteranalyse berechneten Optimal-Matching-Distanzmatrix mithilfe des Ward-Verfahrens anschließend die Fälle gruppiert, um möglichst homogene Gruppen zu bilden.

Abschlüsse und Verbleib nach der beruflichen Ausbildung

Am Übergang von Ausbildung in Beschäftigung entscheidet sich, welche konkreten beruflichen Perspektiven der Ausbildungsabschluss eröffnet – ob es beispielsweise gelingt, eine stabile und ausbildungsadäquate Beschäftigung aufzunehmen. Aus einer gesellschaftlichen Perspektive stehen berufliche Abschlüsse außerdem für bestimmte Kompetenzen und Qualifikationen und sagen etwas darüber aus, welches Fachkräftepotenzial das Berufsbildungssystem für den Arbeitsmarkt hervorbringt.

Absolventinnen und Absolventen nach Ausbildungssektoren

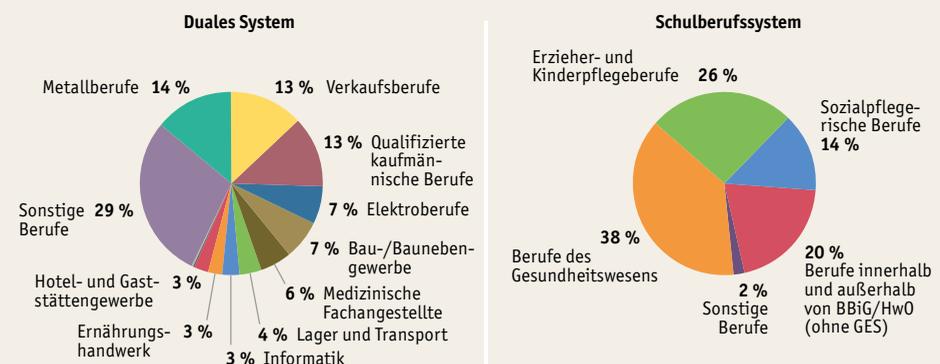
Infolge verringerter
Anfängerzahlen auch
abnehmende Zahl
dualer Ausbildungs-
absolventen, ...

... vor allem im
Ernährungshandwerk,
Hotel-, Gaststätten-
sowie Reinigungs-
gewerbe

Umschichtung
im Informatikbereich
von kaufmännischen
zu technischen
Fachkräften

Die Zahl der dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen ist zwischen 2005 und 2018 als Folge der abnehmenden Anfängerzahlen (E1) zurückgegangen (Tab. E5-1web). Innerhalb des dualen und des Schulberufssystems sind allerdings unterschiedliche Entwicklungen nach Berufsgruppen festzustellen. Von den 12 untersuchten Berufsgruppen, die 71 % aller dualen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen ausmachen, ist ein besonders starker Rückgang im Ernährungshandwerk, Hotel- und Gaststätten- sowie Reinigungsgewerbe (–50 %) zu verzeichnen, was jedoch nur einen geringen Teil der Gesamtabsoventenzahl ausmacht (Abb. E5-1, linke Seite). Es handelt sich dabei um Berufe, in denen der Anteil unbesetzter Ausbildungsstellen besonders hoch ausfällt (E2). Demgegenüber ist die Absolventenzahl im Bereich Lager und Transport, Sicherheit und Informatik gestiegen, was u. a. Resultat einer verbesserten, wenngleich immer noch angespannten Ausbildungsmarktsituation in diesen Berufsfeldern ist (E2). Bei den IT-Berufen haben sich Umschichtungen im Zuge der zunehmenden Digitalisierung der Arbeitswelt (vgl. H) ergeben: Während die technisch ausgerichteten IT-Berufe (z. B. Fachinformatiker oder Fachinformatikerin) im Verlauf der letzten 10 Jahre stetige Zuwächse verzeichnen, verlieren die kaufmännisch ausgerichteten IT-Berufe an Bedeutung (Tab. E5-3web). Fraglich bleibt, ob dies den steigenden Bedarf an IT-Fachkräften mit mittlerer Qualifikation abdeckt, da dieser Bedarf teilweise auch von akademischem Personal befriedigt wird (vgl. F5).

Abb. E5-1: Berufsgruppenanteile bei den Absolventinnen und Absolventen 2018 nach beruflichem Sektor* (in %)



* Beim Schulberufssystem einschließlich Motopädin/Motopäde, Erzieher/in, Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Altenpfleger/in, Familienpfleger/in, Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in und zugehörige Helferberufe von Fachschulen oder Fachakademien.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik und Berufsbildungsstatistik , eigene Berechnungen

→ Tab. E5-2web, Tab. E5-4web

Insgesamt betrachtet stellen die Metall-, Verkaufs- und qualifizierten kaufmännischen Berufe die größten Absolventengruppen im dualen System dar (**Abb. E5-1**, linke Seite).

Im Schulberufssystem, das einen Anteil von gut einem Viertel an allen Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen ausmacht (**Tab. E5-1web**), tragen die Absolventinnen und Absolventen der Berufe des Gesundheitswesens mit 38 % den Hauptteil (**Abb. E5-1**, rechte Seite); in den Jahren 2009 bis 2018 hat sich ihre Zahl allerdings leicht reduziert (um 3 %, **Tab. E5-4web**). Dies geht auf einen starken Rückgang um 30 % bei den insgesamt jedoch kleinen Gruppen der medizinisch- und pharmazeutisch-technischen Assistenzberufe sowie der therapeutischen Berufe zurück, der durch den Anstieg bei den Pflegeberufen nicht kompensiert werden konnte (**Tab. E5-4web**). Die gleichzeitig steigende Studienanfängerzahl in nichtärztlichen Gesundheitsberufen (vgl. **F3**) weist allerdings auch auf eine zunehmende Akademisierung beruflicher Ausbildungen im Gesundheitsbereich hin. Die Absolventenzahlen der Erziehungs- und Kinderpflegeberufe sind deutlich um 40 % gestiegen, sodass sie im Jahr 2018 ein Viertel aller Absolventinnen und Absolventen des Schulberufssystems stellen. Entsprechend der Entwicklung der Anfängerzahlen (**E1**) haben sich die Absolventenzahlen in Berufen innerhalb und außerhalb von BBiG/HwO, die nicht zum Bereich Gesundheit, Erziehung und Sozialwesen gehören, um ca. 37 % am stärksten reduziert; ihr Anteil liegt im Jahr 2018 bei 20 %. Die kleinste Gruppe stellen die sozialpflegerischen Berufe mit einem Anteil von 14 % dar.

Absolventenzahlen im Bereich Erziehung und Kinderpflege stark steigend, im Pflegebereich eher moderat

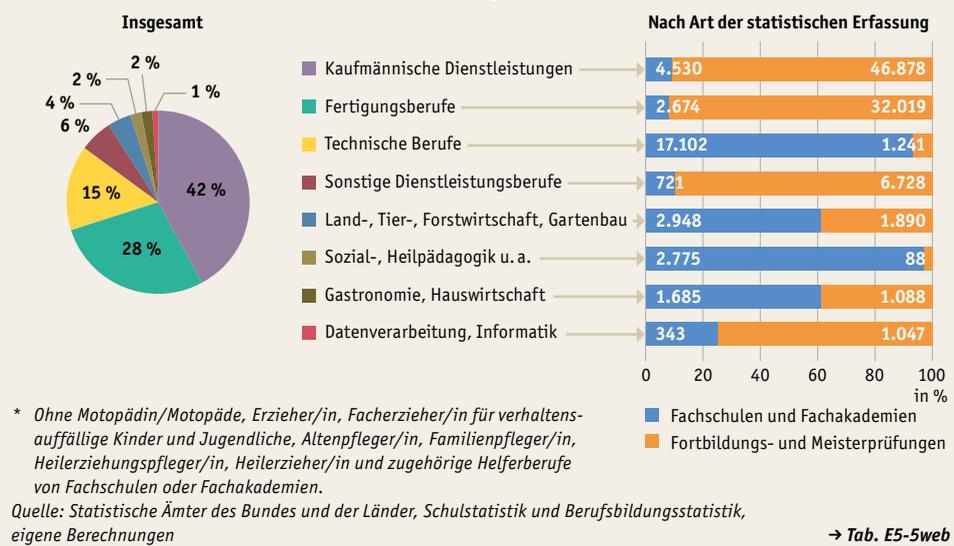
Anerkannte Fortbildungsabschlüsse – Aufstiegsfortbildungen

Personen mit einem beruflichen Ausbildungsabschluss und mehrjähriger Berufserfahrung können über eine formale Weiterbildung einen staatlich geregelten Fortbildungsabschluss^M erlangen (vgl. **G2**). Dieser bietet die Möglichkeit der Erweiterung des beruflichen Aufgabenspektrums sowie der Übernahme verantwortlicher Fach- und Führungsaufgaben. Im Handwerk ist ein solcher Abschluss (Meister- und Technikerabschluss) in der Regel Voraussetzung für das Führen eines Betriebs. Zudem können Personen über eine berufliche Aufstiegsfortbildung die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zuerkannt bekommen (vgl. **F3**), ein wichtiger Aspekt bei der Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und Hochschulbildung. Der Fortbildungsabschluss ermöglicht jedoch nicht nur aus individueller Perspektive Karriereaussichten, sondern stellt auch für die Wirtschaft und die Gesellschaft insgesamt eine wichtige Voraussetzung für die Sicherung von Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit dar.

Die größte Berufsgruppe unter den Absolventinnen und Absolventen von Fachschulen/Fachakademien sowie von Fortbildungs- und Meisterprüfungen nach BBiG/HwO stellen im Jahr 2018 die kaufmännischen Dienstleistungsberufe dar, gefolgt von den Fertigungsberufen und den technischen Berufen (**Abb. E5-2**, linke Seite). Unterscheidet man die Absolventenzahlen nach Art ihrer rechtlichen Regelung (nach Bundesrecht § 55 Berufsbildungsgesetz [BBiG], § 42 Handwerksordnung [HwO] und nach Landesrecht), ergeben sich zugleich unterschiedliche berufliche Zuständigkeiten. Fortbildungen in den Berufsbereichen Fertigung, Datenverarbeitung/Informatik, kaufmännische und sonstige Dienstleistungen richten sich vor allem nach BBiG/HwO, während Fortbildungen im Bereich der technischen sowie sozial- und heilpädagogischen Berufe, in geringerem Ausmaß auch Fortbildungen im Bereich Land-, Tier-, Forstwirtschaft und Gartenbau sowie Gastronomie und Hauswirtschaft, vor allem landesrechtlich geregelte Fortbildungen darstellen, die an Fachschulen/Fachakademien angeboten werden (**Abb. E5-2**, rechte Seite).

Fortbildungen erfolgen vor allem in kaufmännischen, Fertigungs- und technischen Berufen

Zwischen 2009 und 2018 zeigt sich eine relativ hohe Konstanz in der Zahl der Fortbildungsabsolventinnen und -absolventen, die nur moderat um 8 % gestiegen

Abb. E5-2: Fortbildungsabsolventinnen und -absolventen 2018 nach Berufsgruppen* und Art der statistischen Erfassung

Zahl der Fortbildungsabsolventinnen und -absolventen leicht steigend, ...

... aber in bestimmten Bereichen zunehmend Engpässe

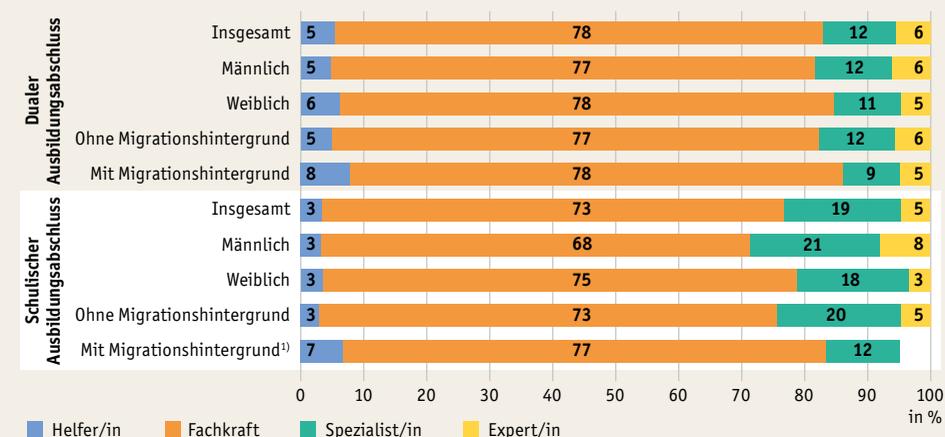
ist (Tab. E5-6web), am deutlichsten in den kaufmännischen Dienstleistungsberufen, gefolgt von den Bereichen der Sozial- und Heilpädagogik sowie der Land-, Tier- und Forstwirtschaft (um 17 bis 23 %). Reduktionen gab es hingegen in den Bereichen Gastronomie und Hauswirtschaft um 30 %, Datenverarbeitung und Informatik um 15 % sowie bei den sonstigen Dienstleistungen um 17 %. Vor dem Hintergrund zunehmender Engpässe in Fortbildungsberufen (z. B. in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Bildung, Bau- und Gebäudetechnik, vgl. Bußmann & Seyda, 2016) weist der moderate Anstieg in den Absolventenzahlen auf zunehmende Probleme in der Fachkräftesicherung bei beruflichen Spezialistinnen und Spezialisten in den genannten Feldern hin. Inwiefern die 2020 vom Bundestag verabschiedete Novelle des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes (vgl. B3) mit der Einführung transparenter Fortbildungsstufen und der erweiterten Finanzierung von Unterhalt, Lehrgangs- und Prüfungsgebühren zur Attraktivitätssteigerung geregelter Fortbildungen beiträgt, bleibt zu beobachten. Bei der individuellen Entscheidung für oder gegen eine solche Fortbildung dürften neben den Finanzierungs- und Gleichwertigkeitsfragen von beruflicher und akademischer Bildung vor allem der erforderliche Zeitaufwand und die Unterstützung durch die Unternehmen eine wichtige Rolle spielen.

Erwerbsstatus und niveauadäquate Beschäftigung nach Ausbildungsabschluss

Personen mit beruflichem Abschluss erheblich besser in den Arbeitsmarkt integriert als Personen ohne Ausbildungsabschluss

Der Erwerbsstatus gibt einen Hinweis darauf, wie gut Personen mit einem Ausbildungsabschluss die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt: Im Vergleich zu Personen im Alter zwischen 25 bis unter 35 Jahren, die keinen Ausbildungsabschluss besitzen, sind Personen mit Ausbildungsabschluss deutlich seltener erwerbslos oder nicht erwerbstätig (10 vs. 41 %, Tab. E5-7web). Dies gilt jedoch für Personen mit Migrationshintergrund in geringerem Maße (Tab. E5-8web). Differenzen zwischen den Absolventengruppen bestehen hinsichtlich des Anteils in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigter Personen, die allerdings auf Geschlechterunterschiede zurückzuführen sind. Frauen gehen häufiger einer Teilzeitbeschäftigung nach als Männer (Tab. E5-7web, vgl. A3) und da sie wiederum öfter eine Ausbildung im Schulberufssystem absolvieren, sind die Unterschiede zwischen den Ausbildungssektoren struktureller Art.

Abb. E5-3: Anforderungsniveau* der von Erwerbstätigen im Alter von 25 bis unter 35 Jahren ausgeübten Berufe 2018 nach höchstem beruflichem Abschlussniveau, Geschlecht und Migrationshintergrund (in %)



* Vgl. Anmerkungen zu Tab. E5-9web.

1) An 100 % fehlende Anteile: keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2018, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

→ Tab. E5-9web, Tab. E5-10web

Die beruflichen Perspektiven, die mit einem dualen oder schulischen Ausbildungsabschluss einhergehen, zeigen sich auch darin, dass die überwiegende Mehrheit einer Tätigkeit nachgeht, die eine berufliche Fachqualifikation erfordert (78 bzw. 73 %, **Abb. E5-3**). Ein weiterer Teil der Absolventinnen und Absolventen einer dualen oder schulischen Berufsausbildung (18 bzw. 24 %) ist im Alter zwischen 25 bis unter 35 Jahren in einer leitenden Position auf Spezialisten- oder Expertenniveau zu finden. Lediglich 5 % der Absolventinnen und Absolventen einer dualen Ausbildung und 3 % einer schulischen Ausbildung gehen einer unterwertigen Beschäftigung nach, üben also eine Tätigkeit unterhalb ihres formalen Bildungsabschlusses aus. Letzteres betrifft in besonderem Maße Erwerbstätige mit Migrationshintergrund, und zwar unabhängig von ihrem Ausbildungsabschluss.

Im internationalen Vergleich weist Deutschland – auch bei Berücksichtigung des unterschiedlich hohen Anteils an jungen Erwachsenen mit einem Abschluss der ISCED-Stufen 3 oder 4 zwischen den Staaten – mit 84 % eine der höchsten Beschäftigungsquoten unter den 25- bis 34-Jährigen in diesen beiden Stufen auf. Damit liegt Deutschland sowohl deutlich über dem EU- als auch OECD-Durchschnitt (79 bzw. 78 %, **Tab. E5-11web**). Auch der Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbstätigen in dieser Alters- und Bildungsgruppe ist in Deutschland mit 3 % besonders gering.

Anteil unterwertig beschäftigter Ausbildungsabsolventen gering, ...

... vor allem Erwerbstätige mit Migrationshintergrund davon betroffen

Gute Platzierung im internationalen Vergleich

Methodische Erläuterungen

Fortbildungsabschluss

Fortbildungsabschlüsse beruhen auf einer Rechtsverordnung des Bundes, auf Regelungen der zuständigen Stellen (Rechtsvorschriften der Kammern) oder auf landesrechtlichen Regelungen zur Weiterbildung an Fachschulen/Fachakademien. Mit der Schulstatistik und der Berufsbildungsstatistik stehen zwei Datenerhebungen zur Verfügung, die eine quantitative Analyse der Fortbildungsabsolventinnen und -absolventen nach Berufsgruppen erlauben, jedoch jeweils das Fortbildungsgeschehen nicht vollständig erfassen: Die Schulstatistik der Fachschulen und Fachakademien enthält nur jene Absolventinnen und Absolventen, die

eine Fortbildung an einer Schule absolvieren, die sowohl nach Landesrecht als auch nach BBiG/HwO geregelt sein kann. Über Fortbildungen, die außerhalb der Schule etwa von Kammern angeboten werden, enthält diese Statistik keine Angaben. In der Berufsbildungsstatistik wiederum sind nur jene Personen enthalten, die eine Fortbildung nach BBiG/HwO absolvieren. Bei der gemeinsamen Betrachtung beider Statistiken ist zu beachten, dass Doppelzählungen von Absolventinnen und Absolventen, die eine Fortbildung nach BBiG/HwO ablegen und gleichzeitig auch einen Lehrgang an einer Fachschule/Fachakademie besuchen, nicht ausgeschlossen werden können.

Perspektiven

Die berufliche Ausbildung hat nach wie vor eine wichtige Bildungs- und Qualifizierungsfunktion für junge Menschen. Hierüber nimmt sie wesentlichen Einfluss auf die Chancen auf Teilhabe am Arbeitsmarkt und gesellschaftlichen Leben.

Trotz stabiler Einmündungszahlen in eine vollqualifizierende berufliche Ausbildung und erneut rückläufiger Einmündungen in den Übergangssektor bleiben die Herausforderungen, die sich für die berufliche Ausbildung im Hinblick auf Fachkräftesicherung und soziale Integration andeuten, bestehen.

So werden Fragen der Fachkräftesicherung durch die berufliche Ausbildung auch angesichts anhaltender Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt virulenter. Bislang wurden diese Probleme, wie unschwer an dem starken Anwachsen und anschließenden Verharren auf relativ hohem Niveau zu erkennen ist, nur unzureichend angegangen. Dass berufsfachliche Passungsprobleme, also das Auseinanderklaffen von Berufswünschen der Jugendlichen und angebotenen beruflichen Ausbildungsstellen, so stark angewachsen sind, dürfte auch mit der unterschiedlichen Attraktivität der angebotenen und nachgefragten Ausbildungsberufe in Zusammenhang stehen. Die Bearbeitung der berufsfachlichen Passungsprobleme, die regional zudem unterschiedlich ausgeprägt sind, stellt eine große Aufgabe dar. Hier sind Arbeitgeber zusammen mit anderen gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure angehalten, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen sowie Berufsbilder weiterzuentwickeln, sodass die betroffenen Berufe auch wieder hinreichend nachgefragt werden. Um die regionalen, berufsfachlichen und eigenschafts- bzw. verhaltensbezogenen Passungsprobleme zu bearbeiten, werden gleichfalls regionale Strategien mit den Ausbildungsakteurinnen und -akteuren zu entwickeln sein, wie die Förderung überregionaler Mobilität von Ausbildungsinteressierten oder der Ausbau von Ausbildungsangeboten in der Region (E2).

Probleme der Fachkräftesicherung betreffen auch das Schulberufssystem, das vor allem Personen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen ausbildet. Hier hat die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger zwar leicht zugenommen, allerdings ist damit die Fachkräftesicherung in den Gesundheits- und Erziehungsberufen noch lange nicht gewährleistet. Ungelöste Fragen beziehen sich sowohl auf hinreichende Quantitäten der Ausbildung als auch auf die mit curricularen Reformen (Stichwort generalistische

Pflegeausbildung) verbundenen Herausforderungen hinreichender Ausbildungsqualität (E1).

Die Ausbildung von Fachkräften ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Die Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs schließt ebenso Fragen der Anerkennung von Abschlüssen und Kompetenzen ein, die international und/oder informell erworben werden und die mit wachsender internationaler Mobilität auf dem Arbeitsmarkt an Bedeutung zunehmen.

Auch wenn die Situation in der beruflichen Ausbildung insgesamt etwas entspannter erscheint: Immer noch mündet mehr als ein Viertel aller Neuzugänge zunächst in eine Übergangsmaßnahme. Für einen Teil der Jugendlichen sind solche Umwege in Ausbildung durchaus mit Erfolg verbunden, aber ein immer noch substanzieller Anteil erlebt nicht nur wiederholte Schleifen im Übergangssektor, sondern auch fragmentierte Verläufe mit häufigen Wechseln zwischen Bildungs-, Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsphasen (E4).

Das Risiko eines instabilen Übergangsprozesses in die berufliche Ausbildung fällt in Abhängigkeit vom schulischen Abschluss und von sozioökonomischen Kontext- und Herkunftsbedingungen unterschiedlich groß aus. Jugendliche mit maximal (einfachem) Hauptschulabschluss und Menschen mit Migrationshintergrund erleben größere Schwierigkeiten als besser Qualifizierte, Deutsche oder Personen ohne Zuwanderungsgeschichte (E3, E4). Sie haben nur Zugang zu einer Handvoll an Ausbildungsberufen und damit deutlich eingeschränkte Berufswahloptionen, die zudem meist mit schlechteren Arbeitsbedingungen und Berufsaussichten verbunden sind (E3). Für Jugendliche mit Migrationsgeschichte stellt sich die Situation dabei nochmals ungünstiger dar; ihre Ausbildungsintegration verläuft selbst bei gleichem Schulabschluss problematischer.

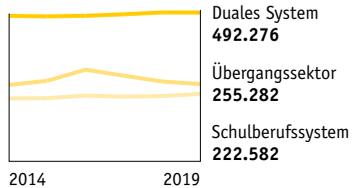
Es werden daher enorme Kraftanstrengungen erforderlich sein, diese persistierenden sozialen Disparitäten aufzubrechen. Hier sind vor allem der Ausbildung vorgelagerte Förder-, Entwicklungs- und Beratungsangebote zu hinterfragen, genauer hinsichtlich ihrer Effektivität zu prüfen und ggfs. zu überarbeiten sowie neu zu entwickeln. In den letzten Jahren wurde vor allem der Übergangssektor – verstärkt nochmals im Zuge der Integration schutz- und asylsuchender Menschen – in vielen Ländern neu strukturiert (E1). Ob damit jedoch zugleich auch das Ziel eines nahtlo-

Im Überblick



Stabile Anfängerzahlen im dualen und Schulberufssystem, rückläufige im Übergangssektor

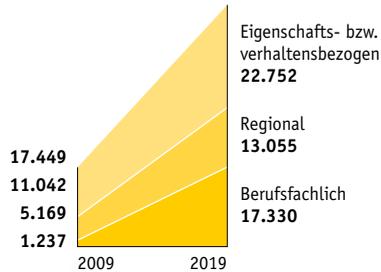
Anfänger nach Sektoren der Berufsausbildung



Anhaltende Passungsprobleme auf dem dualen Ausbildungsmarkt

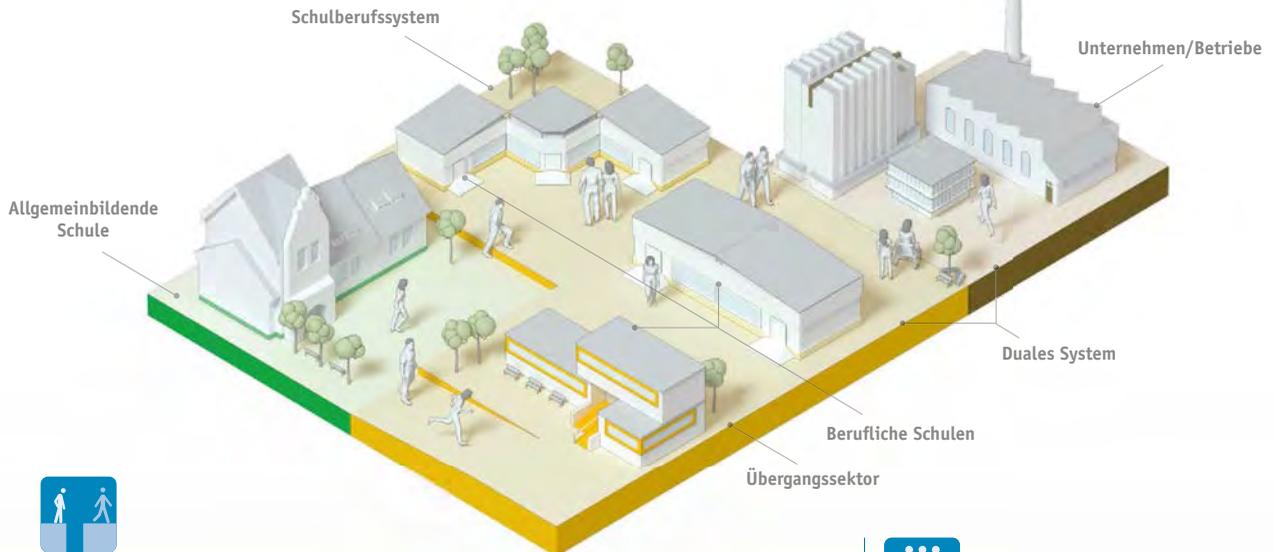
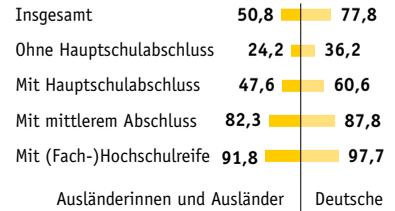
Anzahl pro Jahr

Passungsprobleme insgesamt 53.137



Disparitäten beim Ausbildungszugang nach Staatsangehörigkeit und Schulabschluss

Anteil in vollqualifizierender Ausbildung in %



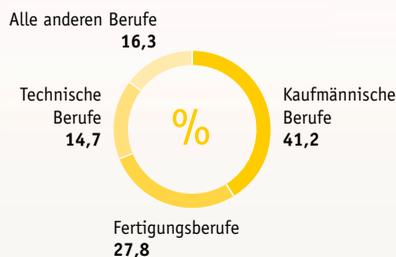
Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss häufiger mit langwierigen Übergangswegen

Wahrscheinlichkeit Jugendlicher in schwierigen Übergangsverläufen nach Schulabschlussniveau in %



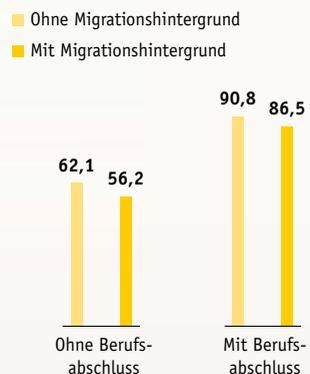
Fortbildungsabschlüsse vor allem in kaufmännischen, technischen und Fertigungsberufen

Verteilung der Fortbildungsabsolventen auf die verschiedenen Berufsbereiche in 2018 in %



Personen ohne Berufsabschluss und Migranten seltener erwerbstätig

Erwerbstätigkeit in % im Jahr 2018



seren Übergangs erreicht wurde, muss offenbleiben, da die amtliche Statistik keine Daten über diese zentrale Schnittstelle parat hält. Soll der Fachkräftebedarf langfristig gedeckt werden, müssen sich aber auch Betriebe darauf einstellen, Jugendliche aufzunehmen, die sie bisher weniger beachtet haben. Dazu gehören Jugendliche und junge Erwachsene mit schwierigen Bildungsbiografien, mit Lernschwierigkeiten, motivationalen und privaten Problemen, die eine Ausbildung ohne eine angemessene arbeits- und sozialpädagogische Unterstützung kaum schaffen werden. Zu prüfen bleibt, wie weit diese Ziele allein über einen marktgesteuerten Ausgleich von Angebot und Nachfrage erreicht werden können oder ob nicht stärker pädagogisierte Lernorte aufgewertet oder zusätzlich implementiert und Ausbildungsmodelle weiterentwickelt werden sollten (E3).

Der duale und vollzeitschulische Ausbildungsabschluss weist eine hohe Integrationskraft für den Arbeitsmarkt auf, was sich nicht zuletzt auch im internationalen Vergleich zeigt (E5). Gleichwohl besteht weiterhin die Herausforderung, für Schulabsolventinnen und -absolventen mit (Fach-)Hochschulzugangsberechtigung attraktiv zu sein und gleichzeitig ihre langfristige Bindung an den Betrieb zu gewährleisten. So stellt der Wechsel beruflich Qualifizierter an die Hochschule aus individueller Sicht eine Optionserweiterung dar (vgl. F3) und zeigt auf, dass der Weg in die berufliche Bildung keine Sackgasse darstellt. Für Unternehmen kann dies jedoch nur bedingt attraktiv sein. Hier gilt es, Bildungsaspirationen und berechtigte Interessen von Unternehmen und Gesellschaft an einem qualifizierten Fachkräftenachwuchs auszubalancieren. Die Maßnahmen zur gesellschaftlichen Wertschätzung und internationalen Anerkennung beruflicher Fortbildungsabschlüsse, wie sie mit der Novellierung des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes 2020 vorgenommen wurden, sind sicherlich nicht nur ein Schritt zur Sicherung des Fachkräftebedarfs an beruflichen Spezialistinnen und Spezialisten (E5), sondern dienen zugleich der Steigerung der Attraktivität beruflicher Ausbildung. Zur Fachkräftesicherung auf mittlerer Ebene sind auch Ausbildungs- und Studienformate notwendig, die hohe Qualitätsstandards des arbeitsintegrierten Kompetenzerwerbs einer betrieblichen Ausbildung mit den Anforderungen und angestrebten Kompetenzen eines Hochschulstudiums vereinen. Hier behindern nach wie vor die spezifischen Entwicklungslogiken und institutionellen Abgrenzungen der beiden Systeme eine bessere Verzahnung von beruflicher und akademischer Ausbildung.

Die berufliche Ausbildung wird in Zukunft nicht nur mit den wirtschaftlichen Einbußen durch die Corona-Pandemie und ihren Auswirkungen auf das Ausbildungsplatzangebot konfrontiert sein. Zugleich beeinflusst der durch die Digitalisierung weiter beschleunigte Strukturwandel unmittelbar die Ausbildung (vgl. H). Dieser verschiebt nicht nur die Nachfrage nach Fachkräften zwischen den Berufen, sondern verändert auch deren Qualifikationsprofile. Es ist anzunehmen, dass es in vielen Berufsbildern zu Verschiebungen im Aufgabenspektrum kommt, hin zu Tätigkeiten, die nicht einfach routiniert abzuwickeln sind. Schon jetzt werden in den Curricula neu geordneter Berufe – neben berufsfachlichen und digitalen Kompetenzen – nunmehr auch verstärkt überfachliche Kompetenzen wie Problemlöse-, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten adressiert. Hier stellen die Ungleichzeitigkeit technologischer Entwicklungen in den ausbildenden Betrieben und eine hohe Heterogenität in den Ausbildungsbedingungen (etwa personelle, materielle Ressourcen; Professionalisierungsgrad der Ausbildung) eine Herausforderung dar.

Zudem sind neue didaktische Ausbildungskonzepte zu entwickeln, um die Kompetenzen zu vermitteln, die für ein Verständnis der Gesamtzusammenhänge und ein Handeln in stark vernetzten Strukturen erforderlich sind. Insbesondere Konzepte, die primär auf eine arbeitsprozessintegrierte Ausbildung und oftmals parzellierte Arbeits- und Geschäftsvorgänge gerichtet waren, bedürfen der Ergänzung, um ein stärkeres Prozess- und Systemverständnis zu fördern. Dies erfordert jedoch Phasen der Systematisierung und Reflexion von Erfahrungen. Es sind daher auch ausbildungsorganisatorische Anforderungen in den Blick zu nehmen. Diese beziehen sich u. a. auf die Lernortkooperation und ggfs. auf den Einbezug dritter Lernorte, auch um der Gefahr des Auseinanderdriftens von Ausbildungsqualitäten zu begegnen. Das Rollenverständnis von ausbildenden Personen, die sich eher als berufliche denn als arbeitspädagogische Fachkräfte begreifen, und Fragen der Professionalisierung des betrieblichen Ausbildungspersonals sind dabei gleichfalls kritisch zu diskutieren (vgl. H).

Die hier im Zusammenhang mit der Digitalisierung angesprochenen Herausforderungen werden in den nächsten Jahren an Gewicht gewinnen, und zwar sowohl mit Blick auf Attraktivitätssteigerung und Fachkräftesicherung als auch hinsichtlich der zu leistenden Integrationsaufgaben für Jugendliche am unteren Qualifikationsspektrum.